

Wochensatz 80 Pf., monatlich 2,50 Pf., im voraus zahlbar. Vollebezug 4,25 Pf. einschließlich. Bestellungen, Kostenscheine usw. 4-12. von Bonn.

Das „Vorwärts“ erscheint wochentlich fünfmal, die Sonntage und Feiertage ausgenommen. Die Abonnenten für Berlin und im Umkreis von Berlin sind: „Der Abend“, „Mittlerer Beleg“, „Raff und Zeit“ und „Einheitsfront“, „Fremde Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Bild in die Böhmerwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konzentration des „Vorwärts“ auf die Berliner Verhältnisse ist ein großer Mangel. „Gute Nachrichten“ das einzige Blatt in Berlin, welches die Interessen der Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen im Vordergrund hat. „Vorwärts“ ist ein Blatt für die Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen. „Vorwärts“ ist ein Blatt für die Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen. „Vorwärts“ ist ein Blatt für die Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Betreiber: Köhler 282-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 87506. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 6

Die Sachverständigen ernannt.

Nur die Amerikaner fehlen noch.

Paris, 10. Januar.

Ueber die Nachmittags-Sitzung der Reparationskommission wurde mitgeteilt: Die Reparationskommission hat im Laufe ihrer heutigen Sitzung unter dem Vorsitz Chatzofs eine Einladung der Unterzeichner des Genfer Beschlusses vom 16. September 1928 über die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses zur Ausarbeitung der Vorschläge für eine völlige und endgültige Regelung der Reparationsfrage folgend, als Mitglieder dieses Ausschusses ernannt: für Belgien Francq und Gull, für Frankreich Moreau und Parmentier, für Großbritannien Josiah Stamp und Lord Revelstoke, für Italien Pirelli und Sulci, für Japan Kengo

Mori und Takashi Aki. Die deutschen Sachverständigen sind bereits von der deutschen Regierung ernannt.

In Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung wird die Kommission die amerikanischen Staatsangehörigen als Mitglieder des Ausschusses ernennen, sobald man die vorgelegenen Schritte unternehmen haben wird.

Die Kommission hat gleichzeitig von der Demission Gull-Belgien als Hilfsdelegierter Belgien und derjenigen Parmentier-Frankreich als Mitglied des Transferausschusses Kenntnis genommen. Diese Demission war notwendig, damit die Genannten als unabhängige Sachverständige gelten konnten.

Poincaré vor der Kammer.

Sozialistischer Angriff.

Paris, 10. Januar. (Eigenbericht.)

In der Kammer begann am Donnerstagmorgen vor vollendetem Hause die langwierige Aussprache über die allgemeine Politik der Regierung, von der angesichts der geschlossenen Opposition der Linken das Schicksal des Kabinetts abhängt. Die Sitzung wurde durch eine Ansprache des Präsidenten Paul-Boncour eingeleitet. Paul-Boncour, der nun bereits zum viertenmal zum Präsidenten gewählt ist, wies auf die bedeutenden Ergebnisse der amtierenden Session hin. Vor allem stehe die endgültige Liquidation des Krieges bevor. Um so unerlässlicher seien die gegenseitig von verschiedenen Seiten gegen das Parlament erhobenen Angriffe. Der wahre Zweck dieser mit vergrößerten Waffen geführten Kampagne sei die Erschütterung gegen die seit sechs Jahrzehnten bestehende republikanische Institution.

Die Kammer, so führte der Sozialist Troffard aus, sei Ende Dezember auseinandergegangen unter dem Eindruck einer schweren politischen Krise, die sich seitdem noch erheblich verschärft habe. Eine Klärung sei dringend notwendig; denn es sei Zeit, daß die Kammer sich endlich einmal über ihr politisches Wesen und über ihre Verantwortlichkeiten klar werde. Die Koalition der nationalen Einheit sei endgültig abgetan, aber auch das neue Ministerium der republikanischen Eintracht habe keine Existenzberechtigung.

Der radikalste Abgeordnete Léon Raner warf der Regierung vor, sie lasse das republikanische Regime von den Parteien der Rechten bekämpfen. Poincaré verteidigte sich energisch gegen diesen Vorwurf und erinnerte an die Rolle, die er bereits zur Zeit des Boulangerismus bei der Verteidigung der Republik gespielt habe. Der Kommunist Cahin erhob Anklagen gegen einzelne Maßnahmen des französischen Kapitalismus und kritisierte scharf das Betrüben.

Caillaux verlegt.

Chartres, 10. Januar.

Das Automobil des Senators Caillaux, in dem sich außer Caillaux der Wagenführer und ein Diener befanden, stieß heute auf der Straße von Chartres nach Paris in der Nähe von Courville mit einem nicht versicherten Versuchswagen zusammen, der in der Richtung nach Le Mans fuhr. Die beiden Wagenführer hatten sich infolge des fehlenden Wetters nicht rechtzeitig bemerkt und kollidierten, obwohl sie sich auszumweichen versuchten, auf der mit Eis bedeckten Straße den Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Caillaux wurde im Gesicht verletzt. Er wurde, nachdem ihm ein Ratnerband angelegt worden war, in eine Klinik nach Chartres gebracht.

Türkisch-französische Schwierigkeiten.

Um das Syrien-Mandat. — Italien im Hintergrund.

Beirut, 10. Januar. (Eigenbericht.)

Die Rückkehr des syrischen Oberkommissars Ponsot auf seinen Posten ist in außerordentlicher Eile und mehrere Tage vor dem ursprünglich festgesetzten Termin erfolgt. Der Grund dafür liegt weniger in der innerpolitischen Lage Syriens, die trotz der bereits zur täglichen Gewohnheit gewordenen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und der nationalistischen Opposition keinerlei Veränderung zum Schlimmeren aufweist. Ponsots Reise ist durch die wachsende Spannung zwischen Frankreich und der Türkei beschleunigt worden, die sich gerade in den Tagen des Angorabesuches des italienischen Unterstaatssekretärs Grandi so auffallend verschärft hat.

In der syrisch-türkischen Grenze ist der Bandenkrieg in vollem Gange. Die Situation hat sich derzeit zugespitzt, daß

es nur eines geringen Anlasses bedarf, um den Ausbruch offener Feindseligkeiten heraufzubeschwören. In der türkischen Öffentlichkeit wird alles getan, um gegen die Politik in der syrischen Grenzfrage von Seiten Frankreichs Stimmung zu machen und der Mandatsmacht politische Schwierigkeiten zu bereiten. Die Nachrichten über die in Konstantinopel entdeckte mysteriöse Verschwörung, deren Fäden angeblich in Syrien zusammenlaufen und deren Ziel die Befestigung der türkischen Republik sein soll, fallen in das gleiche Kapitel künstlich aufgebauschter Belanglosigkeiten zum Zwecke politischer Treibereien. Die Absicht der Türkei mit Italien im Hintergrund geht nach Erweiterung ihrer Grenze auf Kosten Syriens bis Alexandrette und Aleppo sowie auf die Ausrottung des syrischen Mandatsproblems.

Hier verlautet, daß hinter dem Schleier der türkischen Banden bereits türkische Truppen gegen die syrische Grenze aufmarschiert sind, um bei der ersten passenden Gelegenheit die Grenze zu überschreiten. Zuverlässigen Meldungen zufolge hat der Oberkommissar Ponsot Instruktionen aus Paris mitgebracht, die auf die Vermeidung kriegerischer Verwicklungen mit der Türkei um jeden Preis lauten. Er wird sich wahrscheinlich in kurzer Zeit persönlich zu einer Inspektionsreise in das Grenzgebiet begeben und dann als französischer Unterhändler nach Angora gehen, wo Frankreichs Politik der Aufrechterhaltung des Friedens durch eine englische Demarche unterstützt werden wird.

Die Presse ist überflüssig.

Wo die Diktatur regiert.

Belgrad, 10. Januar.

Dem neuen Regime sind vor allem zwei ausgesprochene Parteiblätter zum Opfer gefallen, nämlich das offizielle Organ der radikalen Partei, „Samoprawo“, und das Organ der Demokratischen Partei, „Objekt“. Die beiden Zeitungen lassen heute in den übrigen Blättern mitschallen, daß sie zu erscheinen aufgehört hätten, nachdem es ein parteipolitisches Leben nicht mehr gebe.

Bauernaufstand in Japan.

Folgeschwere Randeubung gegen Bewässerungsanlagen.

Osaka, 9. Januar.

Anlässlich einer Auseinandersetzung über die Bewässerung kam es vor dem Regierungsgebäude in Oji zu schweren Ausschreitungen. Die Polizei schritt ein. Ein Kampf entspann sich, im Verlauf dessen 40 Personen getötet oder verletzt wurden. Aus Juruga wurden Truppen entsandt. Es handelt sich um Bewässerungsarbeiten im Tale des Flusses Saimitowa, die ein großes landwirtschaftliches Gebiet betreffen und gegen die von den Darlehbewohnern Protestkundgebungen veranstaltet wurden.

Laufe mit Menschenblut.

Ostafrikanische Negerfitten.

Nairobi, 10. Januar.

In einigen Teilen des von den Masai bewohnten Gebietes haben sich Unruhen ereignet, wie sie regelmäßig dort wiederkehren. Nachdem eine Reihe von jungen Männern das Alter des Krieges erreicht hatte, suchten sie ihre Tapferkeit nach altem Herkommen durch die „Laufe mit Menschenblut“ zu beweisen. Dabei wurden mehrere Angehörige des Stammes getötet. Polizei ist in die Gegend entsandt worden.

Nairobi liegt im südlichen Teil des früher deutschen, jetzt britischen Ostafrikas.

Pazifistischer Sozialismus!

Zur Debatte über das Wehrprogramm.

Von Gerhart Seger.

In seinem Aufsatz über „Wehrhaften Sozialismus“ im „Vorwärts“ vom 3. Januar schrieb Genosse Furtwängler u. a. folgende Sätze:

„Wenn der entschiedene Pazifismus darin besteht, die Zerstörung der letzten Pistole zu fordern, ohne nach den rechten oder den linken Nachbarn der Nation zu schauen, dann ist die Annahme solcher Richtlinien allerdings die Rückkehr von einem Pazifismus, von dem ich hoffe, daß er nie in der Partei vorhanden war, denn mit solchem Bekenntnis dürfte keine Partei die Mitverantwortung für die Leitung eines Staates übernehmen, der von anderen, wohl nicht unerheblich bewaffneten Ländern rings umgeben ist.“

So sehr dieser Pazifismus in der Debatte über das Wehrprogramm verurteilt wird — es gibt ihn, und ich will versuchen, einige Bemerkungen zur Begründung dieser Anschauung vorzutragen.

Auf die ethische Seite der Kriegsgegnerschaft braucht hier nicht eingegangen zu werden; so viele billige Wege man darüber auch macht, so setzt sich doch die moralische Beurteilung des Krieges immer mehr durch. Dagegen ist einiges über die politische und militärische Seite der Sache zu sagen, wobei ich um der Klarheit der Diskussion willen die militärische Frage als Kriegsteilnehmer voranzustellen möchte. Es wird in den Richtlinien zum Wehrprogramm von der Verteidigung des Landes im Sinne eines Schutzes des helmschützenden Territoriums ausgegangen. Das ist eine überlebte Vorstellung, weil ein kriegerischer Angriff sich nicht mehr auf die Verletzung der Grenzen zu Lande beschränkt, sondern weil für den modernen Krieg der gesamte Luftraum einbezogen wird. Dabei ist zu beachten, daß der wichtigere Teil der Entwicklung der modernen Luftfahrt in die Zeit nach dem Weltkriege fällt. Irgendeine nennenswerte Entfernung auf dem europäischen Kontinent gibt es für die Flugzeuge nicht mehr; einmal nicht, weil sich dauernd die Geschwindigkeit steigert (gegenwärtiger Weltrekord: 612 Kilometer in der Stunde), dann, weil dauernd der Aktionsradius der Flugzeuge bei gleichzeitiger Vergrößerung der Nutzlast erhöht wird. Man muß sich also von der überlebten Vorstellung los machen, als ob man sich an den Grenzen eines Landes aufstellen und mit einer bescheidenen, nur für die Verteidigung bestimmten Wehrmacht das eigene Land vor dem Einbruch der Kriegesurie bewahren könnte. Eine Partei, die ihr Wehrprogramm auf die überholte Vorstellung eines Landeschutzes aufbaue, stünde auf der Höhe etwa einer Textilarbeitergewerkschaft, die in ihren Forderungen heute vom Handmehlsuhl ausginge. Eine ganze Reihe militärischer Fachleute (ich nenne Generaloberst Hans v. Seeckt, Lord Thomson von Caddington, ehemaliger englischer Luftfahrtminister, und Brigadegeneral Graves, Leiter des Luftfahrt-technischen Dienstes) haben nach dem Abschluß der letzten englischen Manöver nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der bisherige Begriff der Landesverteidigung im Sinne eines Schutzes des Territoriums aufgelöst sei und daß aus militärischen Gründen nur noch eine Abwehr in Betracht komme, nämlich mit einer gleichgroßen Macht im Lande des Angreifers die gleichen Verwüstungen anzurichten, die er im angegriffenen Lande veranfaßt. Selbstverständlich bringt jede neue Angriffsmethode eine neue Abwehr auf; davon lebt ja die Rüstungsindustrie in allen Ländern; aber die Abwehr ist technisch an die Entwicklung des Angriffs gebunden, und das ergibt bei der modernen Entwicklung der Luftfahrt, daß nicht mehr von einer großen Angriffsmacht und kleinen Verteidigungsmacht gesprochen werden kann. Die erste Forderung, die nach der pazifistischen Anschauung (aber auch nach der Ansicht der Militärs, die hier mit den Pazifisten vor manchen Politikern die gleiche Einstellung in die Entwicklung der Technik voraushaben) um der Klarheit willen erhoben werden muß, ist, daß man aus dem Bekenntnis zur Landesverteidigung auch die militärischen Schlussfolgerungen zieht. Wenn sich also die Sozialdemokratie im Sinne des Genossen Furtwängler bei ihrer Stellungnahme zur Wehrfrage von der Mitverantwortung für die Leitung eines Staates, der von gerüsteten Mächten umgeben ist, leiten lassen soll, so muß sie weit über den heutigen Stand der Rüstung in Deutschland hinausgehen. Es wäre unverantwortlich, das deutsche Volk in dem Glauben zu erhalten, es sei durch eine Wehrmacht gegen Ueberfälle gesichert, während die Rüstung nicht entfernt ausreicht, um dem Angriff eines Landes, geschweige denn einer Völkervereinigung zu begegnen. Die Verantwortlichkeit einer großen Partei erfordert es, wenn sie sich in der Wehrfrage positiv entscheidet, aus Gründen der militärischen Selbsterhaltung des Staates aufzurufen. Soweit man die Parteidiskussion übersehen kann, hat bisher allein unser kleiner Parteiblatt diese Schlussfolgerung gezogen.

Wir Pazifisten betrachten es als politisch naiv und militärisch töricht, wenn man das Bekenntnis zur Reichswehr

Preußens Verwaltungsreform.

Das Programm des Innenministeriums.

Von Albert Grzesinski.

Schon vor dem Kriege hat die Reform der staatlichen Verwaltung die Staatsregierung wiederholt beschäftigt, ist die „Verwaltungsreform“ in der Öffentlichkeit als notwendig bezeichnet und diskutiert worden. Nach der Staatsumwälzung im November 1918 ist der Wunsch nach einer Reform der Verwaltung in immer härterer Maße lauter geworden und die Notwendigkeit sowohl von der Regierung als vom Parlament als selbstverständlich anerkannt worden. In den letzten Jahren vergibt nun kaum ein Tag, daß nicht über die Verwaltungsreform geredet oder geschrieben wird. Reich und Länder, Wissenschaft und Wirtschaft, Politiker und Beamte — sie alle bezeichnen die durchgreifende Reform des öffentlichen Lebens als dringend. Es werden Programme entworfen, Vorschläge ausgearbeitet, Ausschüsse eingesetzt — aber dabei ist es bis heute geblieben. Zwar wird fleißig dargestellt, um was es sich bei dieser so heftig geforderten Reform handeln soll. Praktische Vorschläge sind jedoch kaum irgendwo dargelegt. Wo andererseits, wie in Preußen, die Regierung mit Einwänden und Vorschlägen zur Vereinfachung der Verwaltung an das Parlament herantrat, gelang es nicht, eine parlamentarische Mehrheit für sie zu gewinnen.

Diese Tatsache ist in der Öffentlichkeit viel zu wenig gemeldet. Meist wird das Ausbleiben eines Regierungsentwurfes zur Verwaltungsreform dem Mangel an Initiative gerade des mir unterstellten Ministeriums des Innern zugeschrieben, obwohl, soweit Initiative in dieser Sache überhaupt bisher erfaßt worden ist, sie nur von diesem Ministerium ausging. Nun verwehrt freilich ein großer Teil des Publikums die Probleme: man ruft nach Verwaltungsreform und meint eigentlich die Vereinheitlichung des Reiches! Man beschwert sich über die Umständlichkeit des Behörden- und Instanzenzuges und meint dabei die Uebersehmdung der Zuständigkeiten, das Nebeneinander von Reichs-, Länder- und Kommunalverwaltungen — kurz, die Probleme der Neuordnung des Reiches und der staatlichen Verwaltungsreform werden durcheinander gemischt. Die preußische Staatsregierung ist sich der Schwierigkeit der Aufgabe, die staatliche Verwaltung neu zu regeln, wohl bewußt. Die Widersprüche, die nicht zuletzt in dem starken Beherrschungsmögen nicht nur der Behörden, sondern auch der Bevölkerung liegen, werden im Parlament auch jetzt nicht weniger stark sein als in den Jahren 1924/25.

Ergebnis oder hoffe ich, daß im heutigen Preußischen Landtage die Durchführung der Verwaltungsreform möglich sein wird.

Nach welchen Grundrissen muß nun der Plan einer staatlichen Verwaltungsreform angelegt sein? Ich will hier auf die Beziehungen einer staatlichen Verwaltungsreform zu dem Problem einer Vereinheitlichung des Reiches nicht näher eingehen. Es ist aber selbstverständlich, daß eine staatliche Verwaltungsreform der Zukunft Rechnung tragen muß, so daß die Neuordnung des staatlichen Verwaltungsapparates niemals ein Hindernis für eine künftige Reichsreform sein, sie nicht verbauen darf. Eine Verwaltungsreform in Preußen muß eine Vereinfachung im Aufbau des staatlichen Verwaltungsapparates zum Ziele haben. Nicht als ob dadurch, wie in der Öffentlichkeit vielfach irrig angenommen wird, eine erhebliche Geldersparnis erzielt würde, was natürlich auch der Zweck der Reform ist, sondern vielmehr, um die behärdliche Organisation klar und übersichtlich zu gliedern. Hierzu gehört auch die Neuabgrenzung der unteren Verwaltungsbezirke, die nun mir durch eine Reihe großer Umgemeindungsgeleise ebenfalls schon im Angriff genommen worden ist.

Gerade jetzt habe ich den Deffentlichkeit eine Vorlesung unterbreitet, die in dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet eine durchgreifende Neuregelung der kommunalen Grenzen bezweckt. Aber auch in anderen preußischen Provinzen ist die Neugliederung gerade der unteren Verwaltungsbezirke dringend erforderlich. Von den etwa 20 preußischen Landkreisen sind eine ganze Reihe für heutige Verhältnisse viel zu klein und nicht voll leistungsfähig. Es gibt also auch hier durch Kulleitung und Zusammenlegung wirkliche lebenskräftige Kreisverwaltungsgebilde zu schaffen, um die davon entsetzten Landkreise in die Lage zu setzen, neben den Stadtkreisen ein sowohl für die Selbstverwaltung als für die Staatsverwaltung und nicht zuletzt für die Besetzung wichtiger, wirtschaftlicher Eigenleben zu führen. Diese Angleichung der Verwaltungsgebilde an die heutigen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse, die in der Nachkriegszeit in einzelnen Gebieten Preußens bereits durchgeführt worden ist, ist ein wesentliches Stück preußischer Verwaltungsreform.

Der Ausbau des staatlichen Behördenapparates in Zentralinstanz, Mittelinstanz und Zentralinstanz ist ebenfalls einer Neuprüfung und Neuregelung zu unterziehen.

Das Nebeneinander von Behörden der staatlichen allgemeinen Verwaltung und Behörden der staatlichen Landesverwaltung muß beseitigt werden.

Im Interesse der Bevölkerung liegt eine schnelle und einheitliche Bearbeitung ihrer Angelegenheiten, die nur herbeigeführt werden kann, wenn der staatliche Verwaltungsapparat stark zusammengefaßt wird und die Zerstückelung im staatlichen Behördenapparat aufhört. Dabei muß sehr ernsthaft erzwungen werden, inwieweit in noch größerem Umfang als bisher eine Reihe bisheriger Staatsaufgaben der örtlichen und provinziellen kommunalen Selbstverwaltung zur eigenen Erledigung übertragen werden kann. Hierbei denke ich nicht nur an Gebiete aus dem Restaurationswesen, dem Fürsorgewesen usw., sondern auch an Aufgaben polizeilicher Art, soweit sie mehr der Wirtschaftsprüfung angehören. Ebenso lassen sich auf dem Gebiete des Schulwesens eine Reihe von Aufgaben auf die Selbstverwaltung übertragen.

Auf dem Gebiete der Staatsverwaltung muß eine

Dezentralisierung der Aufgaben von der Zentral- (Ministerial-) Instanz auf die Provinzialinstanz

erfolgen und von dieser Stelle bisher bearbeitete Sachen können und müssen an die Lokalinstanz (Landrat) abgegeben werden. Der zentralen Staatsverwaltung müssen selbstverständlich die grundsätzlichen Fragen überlassen bleiben, schon um die Einheitlichkeit im gesamten Staatsgebiet zu gewährleisten. Jedoch müssen Angelegenheiten nicht grundsätzlicher Natur in weit höherem Maße als bisher den Mittel- und Lokalbehörden zur Entscheidung übertragen werden.

Bei der Frage der Mittelinstanz wird es häufig so bergeführt, als ob das Nebeneinander von Ober- und Regierungspräsidenten in Preußen heute überflüssig wäre. Das ist unrichtig, denn beide Behörden sind für den Staat unentbehrlich. Nur muß ihr Verhältnis zueinander organisch geklärt und geordnet werden. Der Oberpräsident soll nach wie vor als Vertrauensmann der Staatsregierung die Durchführung der Politik innerhalb der gesamten Provinz beobachten und durchsetzen. Dazu bedarf es natürlich einer bestimmten

Kommunistenradau.



Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren...

Englische Polizeiwilffür rächt sich.

Vor einer Attentatsperiode in Indien.

Lahore, im Januar. (Eigenbericht.)

Die Brutalität der Polizeibehörden gegen die friedlichen Teilnehmer der Protestkundgebung anlässlich der Anwesenheit der Simon-Kommission hängt an, ihre blutigen Früchte zu tragen. Es scheint, daß der Periode ruhiger Auseinandersetzungen wieder eine Periode heftiger Kämpfe folgen wird. Den früheren Anlauf zum Beginn des revolutionären Guerillakrieges hat der Tod des indischen Politikers Dajpal Raj gegeben, der nach der allgemein verbreiteten Meinung durch den Anschlag eines Polizisten erfolgt ist. Als moralischer Urheber der Attentate auf die Demonstranten, die dem allgemein verehrten Volksführer das Leben gekostet hat, wurde von der Volksstimmung ein junger englischer Polizeioffizier Saunders bezeichnet. Saunders hat die gegen ihn erhobene Beschuldigung sehr bald mit dem Leben büßen müssen. Er ist nur dem hiesigen Polizeigebäude beim Anfahren eines Automobils durch zwei Revolverkugeln getötet worden. Der Attentäter erschloß außerdem einen eingehörten Polizisten, der ihn ver-

folgte. Der Mord an Saunders wird allgemein als ein Akt der Ventrache für Dajpal Raj angesehen.

Trotz eifriger Bemühungen ist es den Behörden bisher noch nicht gelungen, auch nur die geringste Spur des Täters zu finden. Ein großes Polizeiaufgebot hat sofort nach dem Mord die Versammlungsorte der nationalistischen Vereinigung und die Häuser führender nationaler Politiker abgesehen, ohne irgend etwas zu entdecken. Einige in Gemahrsam genommene Studenten mußten ebenfalls wegen Mangel an Beweisen freigelassen werden.

In nationalen Kreisen steht man den Folgen des Attentats mit Beforgnis entgegen und befürchtet, daß es den Beginn einer Reihe von Terrorakten und besonnenem Draufgänger bilden wird. Ihre unverantwortliche Tätigkeit kann auf den weiteren Verlauf der Auseinandersetzung um die indische Verfassung sehr schädlich wirken, da alle Gemäßigten einer Gewaltspolizei gegen die indische Freiheitsbewegung den anglo-indischen Reaktionsären höchst willkommen sind.

Kontrolle und Befehlsgewalt des Oberpräsidenten gegenüber den Regierungspräsidenten als Oberaufsicht, schon damit in der Mittelinstanz auch die Einheitlichkeit der allgemeinen Landesverwaltung gesichert wird. Über formelle Beschwerdeinstanz über die Regierungspräsidenten soll der Oberpräsident nicht mehr sein, zumal es für die Vereinfachung der Verwaltung (sog. hiesisch ist, wenn der Instanzenzug zwischen Regierungspräsidenten und Oberpräsident beseitigt wird — auch auf dem Gebiet der Kommunalverwaltung und der Polizeiverwaltung) der Oberpräsident soll von jeder Detailverwaltung befreit werden, um frei zu sein für die Aufgaben, die notwendig werden müssen. Außerdem muß natürlich der Oberpräsident die Staatsaufsicht über die Selbstverwaltung der Provinz (Landeshauptmann) behalten.

Zusammenfassende Mittelinstanz, auch in noch stärkerem Umfang als bisher der Regierungsschicht werden.

In dieser Mittelinstanz muß die gesamte Staatsverwaltung zusammengefaßt sein. Das bedeutet natürlich ein Schwenden der bisher im Rahmen der Staatsverwaltung bestehenden Sonderverwaltungen und ihre Eingliederung in die allgemeine Staatsverwaltung (z. B. Landesverwaltungsbehörden, Schulverwaltung). Für die Neuordnung wird die Zusammenfassung der gesamten Verwaltung in eine Mittelinstanz nur eine Vereinfachung bedeuten, ebenso wie für die Staatsverwaltung eine solche Zusammenfassung die Gewähr bieten wird für ein wirklich einheitliches Arbeiten auf dem gesamten Verwaltungsgebiet.

Für die Zentralinstanz ist eine solche Zusammenfassung der staatlichen Verwaltung, wie sie in der Mittelinstanz erforderlich ist, vielleicht nicht ganz so nötig. Immerhin wird der Landrat als Behörde der allgemeinen Selbstverwaltung der Mittelinstanz sein müssen, um den sich die übrigen Lokalinstanzen der Verwaltung, Kreisrat, Schulrat, Zulusamrat, Kreisverwalt., Hochbauamt, Kulturamt, Katasteramt, Gewerbeaufsichtskommission usw. in enger Fühlung zu halten haben. Diese Verbindung und Zusammenarbeit in den einzelnen Lokalbehörden der Staatsverwaltung wird um so notwendiger sein, als ja bei der Durchführung der Verwaltungsreform die Lokalinstanz eine Reihe neuer Aufgaben zur selbständigen Erledigung zugewiesen werden soll. In welcher Form diese engere Zusammenarbeit vor sich gehen soll, steht im einzelnen noch nicht fest. Jedenfalls muß auch in der Zentralinstanz das Augenmerk darauf gerichtet werden, daß Doppelarbeit auf irgendeinem Verwaltungsgabiet ausgeschlossen ist.

Die Neuordnung der staatlichen — und auch der kommunalen Verwaltung, wie sie jetzt in Uebereinstimmung mit dem preußischen Staatsministerium von mir in Angriff genommen ist, wurde bereits im Vorjahr bei der Beratung meines Etats im Landtage in den Grundzügen von mir angekündigt. Sie wird zunächst das Verhältnis der staatlichen Behörden in Zentralinstanz, Mittelinstanz und Zentralinstanz neu zu ordnen haben. Daneben muß aber die Dezentralisierung von Aufgaben aus der Zentralinstanz an die Mittelinstanz und von dieser an die Lokalinstanz weiter durchgeführt werden, um diesen Behörden eine möglichst weitgehende Verantwortung und damit Entscheidungsfreiheit zu gewähren. Auf der anderen Seite müssen soviel wie möglich bisherige staatliche Verwaltungsaufgaben der Selbstverwaltung übertragen werden. Neben dieser staatlichen Verwaltungsreform muß eine Neuregelung des Gemeindeverwaltungsrechts hergehen. Es kommt ferner darauf an, für Preußen auch ein einheitliches Verwaltungsrecht zu

schaffen, um auch hier mit der Vereinheitlichung zugleich zu vereinigen und die Bestimmungen des neuen Bedürfnisses anzupassen.

Der preußische Minister des Innern erläuterte gestern nachmittags vor einem weiten Kreise von Pressevertretern das Programm der preußischen Verwaltungsreform. In die Ausführungen des Ministers schloß sich eine rege Aussprache an.

Das Holzabkommen mit Polen.

Deutschland zur Verlängerung bereit.

In der polnischen Presse ist eine anscheinend von amtlicher Stelle veranlaßte Ratsch verbreitet worden, zu der der deutschen Regierung vorgeworfen wird, daß sie in der Frage des Holzabkommens keine klare Haltung angenommen und die Verlängerung des Holzabkommens absichtlich verschleppt habe. Wir erhalten dazu von deutscher amtlicher Stelle eine Mitteilung, in der es heißt:

Der polnischen Regierung ist sofort, als sie die Verlängerung des Holzabkommens zum erstenmal zur Sprache brachte — es war dies Ende November — die Auffassung der deutschen Regierung ganz klar mitgeteilt worden. Es ist ihr damals gesagt worden, daß Deutschland zu einer Verlängerung des Holzabkommens grundsätzlich bereit sei, daß es die endgültige Entscheidung darüber aber dem Ergebnis der damals gerade wieder beginnenden Besprechungen zwischen den beiden Delegationsführern über den Handelsvertrag selbst abhängig machen müsse. Bei dieser Besprechung über den Handelsvertrag hat Deutschland damals bekanntlich präzise zahlenmäßige Vorschläge gemacht. Deutschland wartet aber immer noch auf entsprechende präzis zahlenmäßige Gegenverfügungen Polens zu den deutschen Hauptforderungen. Auf die unbefriedigende schriftliche Erklärung, die der polnische Delegationsführer dazu vor Weihnachten abgegeben hat, hat der deutsche Delegationsführer eine neue Aussprache darüber für notwendig gehalten. Es bedurfte erst einer nochmaligen Initiative von deutscher Seite, um die Aussprache zwischen den beiden Delegationsführern jetzt herbeizuführen. Bei dieser Aussprache wird es sich zeigen, ob Polen bereit ist, auf die deutschen Vorschläge im Handelsvertrag selbst entsprechende Gegenverfügungen zu machen. Der deutsche Delegationsführer ist ermächtigt, das Holzabkommen am nächsten Tage zu verlängern, sobald er von Polen die entsprechenden Gegenverfügungen im Handelsvertrag selbst erlangt hat.

Der Antrag des Oberkassens a. D. Paul Schulz auf Wiederannahme des durch Urteil des Reichsgerichts vom 13. Dezember 1927 rechtskräftig abgeschlossenen Verfahrens ist von der ersten Strafkammer des Landgerichts III durch Beschluß vom 2. Januar als unzulässig verworfen worden. Gleichzeitig wurde die beantragte Unterbrechung der Strafverfolgung abgelehnt.

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Königsberg i. Pr. hat in der Strafsache gegen den früheren Hilfsgerichtsrat Paul Dujardin aus Trier folgenden Beschluß gefaßt: Die Wiederannahme des durch Urteil des Schwurgerichts in Trier am 1. Dezember 1919 geschlossenen Verfahrens und die Erneuerung der Hauptverhandlung wird angeordnet.

Der von dem amerikanischen Senat eingeleitete Ausschuss zur Prüfung der Dokumente, in denen die Senatoren Borah und Norris beschuldigt werden, Sowjetgelder in Höhe von etwa 400 000 Mark angenommen zu haben, kam einstimmig zu dem Ergebnis, daß die Dokumente eine Fälschung darstellen. Borah und Norris war vorgeworfen worden, daß ihr Einwirken für eine Wiederannahme der Beziehungen zu Sowjetrußland nicht unangenehm sei.

Der Staub in der Industrie.

Schädigung der Gesundheit und Hemmung der Arbeitsleistung.

Im Rahmen der von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure (A.D.B.) im Verein deutscher Ingenieure veranstalteten Vortragsreihe „Der Mensch im Fabrikbetrieb“ sprach am 10. Januar in der Technischen Hochschule Charlottenburg Patentanwalt Dr. Ing. R. Weidau über das Thema „Der Einfluss des Staubes auf die Arbeitsleistung“. Der Vortragende führte u. a. aus:

„Die verschiedenartigen nachteiligen Einflüsse des Staubes auf die Industrie sind erheblich, werden jedoch oft übersehen. Auch heute noch nehmen Staubschädigungen

die erste Stelle unter den Berufskrankheiten

ein. Gleichgültig, ob der Organismus der Berufstätigen unmittelbar unter dem Staub leidet, oder ob der Betrieb als staubzeugend und geistig niederdrückend wirkt, oder ob langsam gearbeitet wird, weil die Gefahr von Staubentzündungen besteht, immer senkt der Staub die Leistung. Der Staub kann die Arbeit hemmen durch Verschmutzung der Arbeitsgeräte, der Werkstücke, durch Behinderung der Sicht u. a. Bei entsprechend langer und moßiger Einatmung können manche Staubarten die Atmungsorgane schädigen und Staublungen, chronische Katarrhe oder Asthma hervorrufen, andere Staube bewirken Vergiftungen, Geschwüre oder Seuchen.

Die Frachtreise aller Länder stimmen darin überein, daß wir es bei allen diesen Erscheinungen mit sehr verwickelten und schwer völlig zu deutenden Vorgängen zu tun haben, die außer von der beruflichen Tätigkeit weitgehend von der Veranlagung und den Lebensverhältnissen des Beeinflussten abhängen.

Mit vielen veralteten Aufstellungen muß aufgeräumt werden,

um wahre Fortschritte zu erzielen. Die Schädlichkeit von auf die Lunge wirkenden Stauben rührt weniger von der Teilchenform als vom chemischen Verhalten des Stoffes gegenüber den Körperzellen her; dabei sind am schädlichsten die Teilchen an der unteren Grenze der mikroskopischen Sichtbarkeit. Erhebliche Schädigungen sind also möglich, ohne daß unsere Sinne etwas von der Staubanwesenheit merken.

In Betrieben, deren Staub auf die Lunge wirkt, ist für den normalen Menschen wahrscheinlich eine etwa fünf Jahre lange Tätigkeit ohne Schädigung möglich. Besondere Aufmerksamkeit verdient

der „silde“ Rauch,

der an wechselnden unbestimmten Stellen entsteht (z. B. an Hüttenöfen, in älteren Gaswerken usw.), sowie die Stauberzeugung an wandernden Arbeitsstellen (Gesteinsbohrer, Stemmer, Meißel, Abwacker); ferner die mittelbare Schädigung durch ein unbeachtetes Arbeitshilfsmittel (geräuschlose Bleistift, verdampfenbe Lösungsmittel, Metallrauch).

Angefaßt der Kleinheit und Art der Staubteilchen (Kieselsäure zum Beispiel) verfügen alle üblichen mechanischen und elektrischen Entstaubungsmittel weitgehend, soweit der Atemraum des unmittelbar Betroffenen in Frage kommt. Daher ist für diesen, außer der allgemeinen Entstaubungs- und Belüftungsanlage eine besondere Reinluftzuführung in der Kopfgegend notwendig (Heim oder Brustschild mit Reinluftbrause), oder aber eine Einhüllung und Ablenkung des nachteiligen Staubes mittels Luftschleiers. Bei feinen Rauchen gibt nur die

Schutzmaske Sicherheit. Es muß zugegeben werden, daß diese Hilfsmittel eine gewisse Bewegungshemmung bedeuten. Diese darf aber nicht zur

Sabotierung der Schutzmittel

führen. Zur aufklärenden und durchgreifenden Tätigkeit des Betriebsingenieurs muß die Ueberzeugung vernünftiger Arbeiterkreise treten, daß Sicherheitsmaßnahmen gegen Staubschäden keine Schandstüde darstellen.

Zum Schluß führte der Redner aus, daß Deutschland seine frühere Führung in der Erforschung der hygienischen und technischen Verhältnisse während der Kriegszeit an Südafrika, England und andere angelsächsische Länder verloren hatte, in den letzten Jahren aber in zunehmendem Maße wertvolle Beiträge durch hygienische und technische Abhilfen leistet. Der Redner verwies vor allem auf die Arbeiten der Münchener Schule und anderer Gewerbehygieniker, den Ausbau der Hygienemuseen und die Bestrebungen der Berufsvereinigungen, ferner auf das werdende Arbeitsschutzgesetz.

Der Verein deutscher Ingenieure hat der Bedeutung der Frage mit auf Anregung des Vortragenden durch Schaffung eines „Fachauschusses für Staubtechnik“ gefördert.

Zum mitteldeutschen Metall-Schiedspruch.

Zu dem am Donnerstag im „Vorwärts“ veröffentlichten Schiedspruch für die mitteldeutsche Metallindustrie erfahren wir noch folgende Einzelheiten.

Zeitlohn und Anford: Alle Arbeiter der drei Tarifgebiete Halle, Magdeburg und Anhalt erhalten nach dem Schiedspruch eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde. Alle Zeitlohnarbeiter über 20 Jahre erhalten außerdem eine weitere Zulage von 2 Pf. pro Stunde. Der Mindesteinstellungselohn beträgt in allen drei Tarifgebieten für sämtliche Zeitlohn- und Anfordarbeiter 84 Pf. Die Zeitlohnarbeiter von 18 bis 20 Jahren erhalten außer den 2 Pf. fester Zulage eine Ausgleichszulage von 1 Pf. pro Stunde.

Im Gebiet Halle und Anhalt wird eine besondere Sicherheitzulage gewährt für Former, Kernmacher und Gusspuffer. Sie betrug bisher 5 1/2 Pf. und wird nach dem Schiedspruch auf 7 Pf. erhöht. Die Reflektenschwinder erhalten ebenfalls eine Erhöhung ihrer Sonderzulage für besonders schmutzige Arbeiten, und zwar von 5 1/2 auf 7 Pf.

Die Löhne der Lehrlinge in den letzten beiden Lehrjahren werden ebenfalls in allen drei Tarifgebieten um 3 Pf. pro Stunde aufgebessert. Darüber hinaus wird eine sogenannte Leistungszulage (Fertigkeitzulage) für die Arbeiter über 20 Jahre gewährt, und zwar für Facharbeiter von 1 bis 11 Pf. pro Stunde, für angeleitete Arbeiter von 1 bis 8 Pf. und für ungeleitete Arbeiter von 1 bis 5 Pf. Diese Leistungszulage wurde bisher erst nach Vollendung des 23. Lebensjahres gewährt.

Die Arbeiter des Tarifgebietes Magdeburg erhalten die gleiche Zulage, nur wird in Magdeburg außer den in Obigeren beschriebenen Arbeiter den Reflektenschwinder und auch den verschiedensten Schlosserkategorien und Drechern die Sonderzulage gewährt.

Die Delegierten der Metallarbeiter sämtlicher drei Tarifgebiete nehmen heute, Freitag, vormittag 11 Uhr, in einer Konferenz in Halle zu diesem Schiedspruch Stellung.

Die Arbeitsaufnahme auf den Werften.

In Rübend haben die Werftarbeiter entsprechend dem auf Dienstag gefassten Beschluß die Arbeit am Mittwoch bzw. am Donnerstag wieder aufgenommen.

Die Flensburger Werftarbeiter sind noch nicht wieder zur Arbeit erschienen, da die Verteilung dem Verlangen der Arbeiter, an den Betriebsrat heranzutreten, um eine noch strittige Frage zu erledigen, nicht nachgekommen ist.

Vom Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Paris, 10. Januar. (Eigenbericht.)

Im Departement Gard, wo die Kohlenarbeiter gegenwärtig streiken, kam es am Donnerstag zu schweren Zwischenfällen. Eine Abteilung Streikender drang in eine Grube ein, worauf mehrere Arbeitswagen um und ging gegen die in der Grube beschäftigten Arbeiter tätig vor. Drei Arbeiter wurden verletzt. Aus anderen Orten werden Zusammenstöße mit der Polizei und Schlägereien zwischen Streikenden und polnischen Arbeitern gemeldet.

Streik chinesischer Arbeiter in Japan.

London, 10. Januar. (Eigenbericht.)

Die Verweigerung der Gewährung einer Entschädigung an die Angehörigen eines von einem japanischen Auto getöteten Russen hat in Hankau zu einem Streik der dortigen chinesischen Arbeiter in den japanischen Betrieben und zu Zusammenstößen zwischen japanischen Marinesoldaten und streikenden Arbeitern geführt. Mehrere chinesische Arbeiter wurden verletzt. Die Bewegung hat nunmehr auch auf Schanghai übergegriffen, wo 40 000 in japanischen Baumwollspinnereien beschäftigte chinesische Arbeiter in einen Sympathiestreik eingetreten sind. Die Lage in Hankau wird als ernst betrachtet.

Zimmerer Berlin und Angehörige Versammlung sämtlicher auf dem Gebiet der Arbeitervereine in Berlin bestehenden Zimmerer Berlin und Umgebung am Sonntag, 13. Januar, vorm. 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Canal 5, Eintritt: Die Sonderbeiträge der beruflichen Gewerkschaften, Referent Genosse Dr. Bender vom A.D.B. Um recht zahlreichen Erscheinens bitten die

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Freitag, 10. Uhr, laden die Gruppen: Rastlos, Jugendklub, Schulz, Sonnenschein, etc. u. a. Sonntag, 13. Januar, vorm. 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Canal 5, Eintritt: Die Sonderbeiträge der beruflichen Gewerkschaften, Referent Genosse Dr. Bender vom A.D.B. Um recht zahlreichen Erscheinens bitten die

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anzeiger

Heute, Freitag, laden folgende Veranstaltungen statt: Bauhaus-Referent, Jugendklub, Schiedsrichter, 14. großes Zimmer, Vortrag: „Sub und Wäbel“, Referent Fritz Weigelt.

WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz
Preise für Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugewandt.

- ### Frisches Fleisch
- Rinderkamm u. Brust . . . Pfund 0.75
 - Querrippe Pfd. 0.75 Gulasch Pfd. 0.85
 - Schmorfleisch u. Rostbraten, m. Knoch. 1.00
 - Schmorfleisch ohne Knochen . . Pfund 1.25
 - Kalbskamm u. Brust . . . Pfund 0.78
 - Kalbsnierebraten Pfund 0.85
 - Kalbskeule ganz und geteilt . . Pfund 1.00
 - Schweinebauch u. Rücken, mit Beilage Pfund 1.05
 - Schweinekamm u. Blauf, voll Bfg., Pfd. 1.10
 - Schweineschinken Pfund 1.15
 - Gehacktes Pfd. 0.75 Linsen Pfund 0.80
 - Hammel-Vorderfleisch . . Pfund 0.98
 - Ausgelassener Talg Pfd. 0.60
- Rinderzungen Pfund 1.10**
Kalbsschnittel Pfund 2.10
- ### Prima Gattlerfleisch
- Suppenfleisch Pfund 0.65
 - Rinderkamm u. Brust . . . Pfund 0.70
 - Schmorfleisch mit Knochen . . Pfund 0.80
 - Kuh-Euter Pfd. 0.25 Kerzen Pfd. 0.55

- ### Obst u. Gemüse
- Edelroläpfel Pfund 20 Pf.
 - Kranzselgen Pfund 28 Pf.
 - Smyrnosefgen Pfd. 32 Pf.
 - Mandarinen Pfund 28 Pf.
 - Apfelsinen Dutzend 40, 60, 95 Pf.
 - Zitronen . . Dutzend 48 Pf.
 - Ananas Früchte, Pfd. 65 Pf. an
 - Kalif. Tafeläpfel Pfund 42 Pf. 48 Pf.
 - Klebe ca. 48 Pf. an, netto, von 15 Pf. an
 - Amerikaner Apfel 3 Pfund 85 Pf.
 - Weißkohl Obstsch. Pfd. 8 Pf.
 - Wirsingkohl holl. Pfd. 8 Pf.
 - Rote Rüben Pfund 9 Pf.
 - Sellerie . . . Pfund 22 Pf.
 - Zwiebeln 2 Pfund 25 Pf.
 - Möhren 2 Pfund 25 Pf.
 - Rosenkohl Pfund 30 Pf.
 - Blumenkohl Kopf von 35 Pf. an

- ### Durstwaren
- Hann. Rotwurst Pfd. 1.00
 - Hann. Süßwurst Pfd. 1.10
 - Dampfwurst Pfund 1.10
 - Leberwurst Pfund 1.25
 - Meilwurst Pfund 1.45
 - Jagdwurst Pfund 1.45
 - Schinkenpolnische 1.55
 - Filetwurst Pfund 1.55
 - Zerwelat. holländ. Pfund 1.75
 - Salamiwurst holländ. Pfund 1.75
 - Lebzwurst Netto, Pfd. 1.80
 - Pökelfleisch gekocht 1.80
 - Speck netto 1.25 Pfund 1.45
 - Schinkenspeck Pfd. 1.80
 - Nußschinken ca. 2 Pfd. schwer, Pfd. 1.95
 - Filet, Kasseler Br., Metzgerbr. Berl. Meilwurst Pfd. 1.20
 - Teewurst . . . Pfund 1.70
 - Bierwurst Pfd. 1.70
- ### Käse u. Fette
- Comberer vollfett Schüssel 6 Personen 78 Pf.
 - Limburger Allg. halbfett, Pfd. 45, 55 Pf. vollfett . . Pfd. 1.05
 - Ramadou halbfett Pfd. 68 Pf. vollfett . . Pfd. 1.00
 - Holländer halbfett Pfd. 75 Pf. vollfett . . Pfd. 1.05
 - Edamer halbfett Pfd. 75 Pf. vollfett . . Pfd. 1.10
 - Steinbuscher halbfett Pfund 92 Pf.
 - Tilsiter vollfett Pfund 1.15 1.35
 - Cremerkäse vollfett Pfund 1.30
 - Schweizer Käse, dreifachfett Pfd. 98 Pf. beyr. vollfett Pfund von 1.35
 - Blockkäse, halbfett, ohne Rinde Tilsiter Art Pfund 88 Pf. Schweizer Art Pfund 98 Pf.
 - Talg . . 1-Pfund-Paket 50 Pf. Beste Qualität
 - Kokosfett Pfd.-Tafel 62 Pf. Tafelbutter Pfund 2.00
 - Margarine Pfd. 52, 58 Pf. Dänische Butter Pfd. 2.24

- ## Drogen-Abteilung
- rein oder mit
- Kohlensäure-Bäder Fichtennadel-Extrakt Stück 1.20 Stück 11.00
 - Sauerstoff-Bäder Stück 2.00 Stück 19.00
 - Pinon-Fichtennadel-Extrakt Pepsin-Wein
 - 1/2 0.80 1/4 1.90 1/2 3.70 exkl. 1/4 1.00 1/2 1.65 1/4 3.00 inkl. Flasche

- ### Fische
- Schellfische Pfund 0.22
 - Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 0.22
 - Goldbars ohne Kopf Pfund 0.32
 - Asiquappen frische Pfund 0.45
 - Filet vom Kabeljau Pfund 0.45
 - Grüne Heringe keine norweg. 5 Pfd. 0.70
- ### Geflügel u. Wild
- Gänse gefroren . . Pfund 0.82 0.90 0.98
 - Fette Enten gefroren, Pfund 1.20 1.45
 - Suppenhühner u. Hähne Pfund 0.98
 - Poulets Pfund 1.15 1.35
 - Wolgahühner Pfund von 1.15 an
 - Puten gefroren Pfund 1.10 an
 - Wildragout Pfund 0.35
 - Nasen gestreift u. ausgeworfen . . Pfund 0.95
 - Hirschblätter Pfund 0.90
- Wildschwein billigst

- ### Kolonialwaren
- Bassin-Reis Pfund 22 Pf.
 - Amerik. Reis Pfund 30 Pf.
 - Makkaroni 38 Pf.
 - Eier-Schnitt-Nud. 40 Pf.
 - Eier-Faden-Nud. 42 Pf.
 - Eier-Suppen-Nud. 58 Pf.
 - Hühner-Bouillon-Würfel 50 Pf. 95 Pf. 2.25
 - Suppenpulver nach böhmisch, Art. Schölen mit Kalb-Breien, jährl. Hüner, Leber, Rindfleisch, 1 Pfd. in 25 1/2 Liter 1.95
- ### Kaffee
- Mech. geerntet, eigene Röster
- Konsum-Misch. Pfd. 2.40
 - Haushalt-Misch. „ 2.60
 - Sonder-Misch. „ 3.00
 - Bosn. Pflaum. Pfd. 32 Pf.
 - Kalif. Pflaum. Pfd. 40 Pf.
 - Gem. Backobst Pfd. 48 Pf.
 - Kalif. Pflirsche Pfd. 68 Pf.
 - Kalif. Birnen Pfund 68 Pf.
 - Kalif. Aprikosen 95 Pf.
 - Olympia-Misch. „ 3.40
 - Globus-Misch. „ 3.80
 - Residenz-Misch. „ 4.20

- ### Räucherwaren
- Fettbücklinge 28 u. 38 Pf.
 - Sprossen Orig.-Räuch. 42 Pf.
 - Seelachs 1. 38 Pf. 42 Pf.
 - Kieler Bücklinge 58 Pf.
 - Spickale 50 Pf. 2.65 Bund 50 Pf.
- ### Tee
- eigene Mischungen 1/2 Pfd.
 - Ceylon II 1.25
 - Indien 1.55
 - China 1.70
 - Ceylon 1.85
 - Darjeeling 2.00

- ### Konserven
- Jg. Bredt u. Schnittbohnen 60 Sorte I 78 Pf.
 - Junger Spinat . . 48 Pf.
 - Karotten geschmort 40 Pf.
 - Leipziger Allerlei 90 Pf.
 - Gemischtes Gemüse 1.12 1.60
 - Gemüse-Erbsen 50 Pf.
 - Junge Erbsen fein 1.25
 - Kaiserschoten . . 1.65
 - Brudspargel 1.90
 - Brudspargel 3.00
 - Sig. Spargel 2.60
 - Sig. Spargel 3.20
 - Pflaumen 65 Pf.
 - Apfelsinen 70 Pf.
 - Birnen 1.05
 - Kirschen 1.05
 - Ananas Hawaii 1.40
 - Kaliforn. Pflirsche 1.40
 - Kaliforn. Birnen 1.50
 - Olsardinen portugiesische 35 42 Pf.
 - Konfitüre, 1/2 Elmar
 - Vierfrucht 0.88 Aprikosen 1.10 Erdbeer . . 1.30
 - Johannisbeeren, Orange 1.15 Ananas . . 1.45

- ### Wein
- Preise für 1/2 Flasche ohne Glas
- 1927 Wöllsteiner altfeger Tischwein 1.10
 - Domaine St. Coloma febl., spez. Rotwein 1.50
 - 1926 Niersteiner kerniger Rheinbeze 1.80
 - 1927 Nittler Gipsel feiner Mosel 1.80
 - 1926 Laubenheimer Fuchsberg sehr blum. 1.80
 - 1926 Chät. Roba saftiger Bordeaux 1.80
- 3 empfehlenswerte Kresenzen zum Diner:
- 1921 Bedtheimer Dankental (Winzergenossenschaft) feiner Rheinwein 3.00
 - 1921 Zellinger Schloßberg Wackelmosel feiner Mosel 3.00
 - 1919 Chät. Brown-Leognan feiner, besonders preisw. Schloßbeze 4.50
- Wein vom Faß zu Extrapreisen:
- Johannisbeerwein extrafein, reinlich Liter 0.90
 - Tarragona alt, kräftige Qualität Liter 1.25
 - Deutscher Weinbrand „Kronen“ Liter 4.00

Vorstandswahl im Stadtparlament

Die Kommunisten wollen den Streit. — Haß wird wieder Vorsteher.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat die in der ersten Sitzung des neuen Jahres zu vollziehende Wahl des Vorstandes, wie es erwartet wurde, den Kommunisten als Anlaß gedient, ihren „Radikalismus“ (was sie so nennen) zu betonen. Weil die sozialdemokratische Fraktion den parlamentarischen Grundgedanken, daß alle großen Fraktionen nach Maßgabe ihrer Stärke an den Vorstandsposten beteiligt werden müssen, nicht nach dem Wunsch der Kommunisten preisgeben wollte, stimmten diese gegen die Wiederwahl des bisherigen Vorsteher Haß. Sie konnten nicht verhindern, daß unser Genosse Haß zum Vorsteher wiedergewählt wurde, aber das erreichten sie, daß sie selber nun keinen der Stellvertreterposten erhielten. Diese Demonstration zeigt aufs neue, daß die Kommunisten den Streit suchen und es ihnen um ernste Mitarbeit in der Gemeinde nicht zu tun ist. Sie wollen offenbar auch nicht ernst genommen werden.

An Stelle des bisherigen Stadtrates Dr. Ausländer wurde Stadtratsmitglied Raddach von der kommunistischen Partei als unbeförderter Stadtrat verpflichtet. — Bei der Neuwahl des Vorstandes der Versammlung verließ Stadtratsmitglied Gabel eine Erklärung der kommunistischen Fraktion, in der festgestellt wird, daß die Sozialdemokraten wieder einmal Verrat an den Interessen der arbeitenden Bevölkerung dadurch begangen haben, daß sie die in allen Parlamenten übliche demokratische Gepflogenheit auch in diesem Jahre wieder beobachten wollen, die Vorstandsposten nach der Stärke der Fraktionen zu vergeben. Die Sozialdemokraten hielten es lieber mit den Bürgerlichen — sagte Herr Gabel — und deshalb werden die Kommunisten zu allen Stellen eigene Kandidaten vorschlagen. (Große Heiterkeit, Lärm bei den Kommunisten. Stadtr. Gabel mit ernstem Gesicht: „Am diesen Sachen erkenne man den Verrat!“ — Erneute Heiterkeit!) Genosse Dr. Lohmann: Wir haben es unter unserer Würde gehalten, der kommunistischen Fraktion auf das Schreiben zu antworten. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Wie in den Vorjahren werden wir auch dieses Mal den „Vorstoß“ der Kommunisten ablehnen und schlagen demgemäß als Vorsteher unser Fraktionsmitglied Haß vor.

Aus der Zeitungsberichterstattung

Genosse Haß als Vorsteher

hervor. Von 175 abgegebenen Stimmen erhielt Haß 129, der Kommunist Schwenk 38 Stimmen, die anderen waren zerstückelt oder unglücklich. Genosse Haß ist damit das siebentmal als Vorsteher gewählt. Als Vorsteherstellvertreter wurden die Stadtratsmitglieder Grunah (Dnol.), Meyer (Dnol.) und Dr. Caspari (D. Sp.) gewählt. Zu Beisitzern wurden von der sozialdemokratischen Fraktion die Genossen Kraus, Claus und Harich, zu Beisitzerstellvertretern Frau Hüner-Riediger und Klose wiedergewählt. Die Kommunisten haben also durch ihre verrückte List auch diesmal wie schon vor zwei Jahren erreicht, daß sie wieder im Vorstand der Versammlung nach unter den Beisitzern vertreten sind.

In der Erledigung der Tagesordnung gab der Vorsteher je eine Anfrage der Demokraten und der Kommunisten zu den

Geispeertankungen

belehrt, die aber mit Zustimmung der Versammlung erst in der nächsten Sitzung beantwortet werden.

Einen etwas merkwürdigen, aber immerhin interessanten Antrag, dem sie durch Dringlichkeit noch besonderen Nachdruck gaben, brachten die Deutschnationalen ein. Die Antwort des Stadtratspräsidenten, Genossen Lange, in der kürzlich behandelten Anfrage wegen der

Zugehörigkeit städtischer Beamten zum Stahlsheim

hatte es den Antragstellern angetan und so forderten sie in ihrem Antrag nicht mehr und nicht weniger, als daß der Oberbürger-

meister dem Stadtratspräsidenten das Amt als Personalfreier abnehme und es wieder selbst verwalte. Schallendes Gelächter links war die Reaktion auf diesen unerhörten Antrag. Selbstverständlich wurde der Dringlichkeit widersprochen, die Herren Deutschnationalen müssen sich schon etwas gedulden.

Ueber den

Schandfleck am Bahnhof Friedelshofstraße

auf dem Grundstück Ecke Reichstagsufer, auf dem schon seit Jahren eine Gesellschaft ein Turnhaus errichten will, beschwerten sich in einer Anfrage die Demokraten. Stadtr. Mertens begründete die Anfrage und fragte, was geschehen solle, um diesen Schandfleck im Innern Berlins zu beseitigen. In seiner Antwort teilte Stadtrat Busch mit, daß gegenwärtig Verhandlungen schweben mit dem Ziele, das Grundstück für die Stadt Berlin zurückzuerwerben. Er bat, von einer Auskunftserteilung gegenwärtig abzusehen, da die Verhandlungen gestört werden könnten. — Nach der Erledigung einer ganzen Reihe Vorlagen, zu denen keine Wortmeldungen vorlagen, verabschiedete dann die Versammlung nach der Vorlage des Magistrats, die den Bau einer Abwasser-Kläranlage nach dem neuen Beleb-Schlammverfahren zum Gegenstand hat. Bekanntlich gedenkt man in der ferneren Zukunft die Rieselfelder durch Belebung der Abwässer nach dem neuen Verfahren zum Teil überflüssig machen zu können.

Der Fürther Prozeß vor dem Ende.

Urteilsverkündung heute nachmittag.

In der Nachmittags Sitzung des Donnerstag ergriff Erster Staatsanwalt Heuvelier das Wort zur Anklagerede: Dieser Diebstahl hat in der Tat etwas Besonderes, denn es handelt sich um heilige Kulturgüter des deutschen Volkes. Der deutsche Kunstbesitz ist durch Inflation, Unverständnis und Gewinnlust ohnehin arg gemindert. Nicht um gewöhnliche Täter handelt es sich: Entartete Vertreter des Kunsthandels haben sich mit Berufsverbrechern verbunden. Kunsthändler, denen von Berufs wegen die Aufgabe obliegt, deutsche Kulturgüter zu schützen, der Anklagevertreter beschuldigte sich im einzelnen dann mit den Angeklagten: Pippmann, als Sohn eines berühmten und angesehenen Lehrers, habe mit seiner Veranlagung zweifellos ein schlechtes Erbe erhalten, aber es sei wohl nicht zutreffend, daß er überhaupt keinen Willen gehabt habe und vollkommen hörig gewesen sei. Gegen seine etwaige Willensschwäche sei seine hohe Intelligenz zweifellos ein Gegengewicht gewesen. Mayer, ebenfalls Sohn achtbarer Eltern, seien die Frauen zum Verhängnis geworden, so daß er schließlich immer tiefer gelutet sei. Ein Stück tiefer noch als er stünde Schmidt, der gleichfalls aus vorzüglicher Familie stamme und von dem nach seiner ganzen Veranlagung nicht anzunehmen ist, daß er dem viel intelligenteren Pippmann den Plan zu der Tat entworfen hat. Neben dieser „Gilde der Kunsthändler“ stehe das Berliner Verbrechertum, vor allem Graste. Angenehm unterscheidet sich von ihm der Angeklagte Jahn, den Abenteurerlust zum Verbrecher gemacht hat und der nicht unympathisch erklärt, daß er zu seiner Tat siehe, Berliner Kunsthändler gemeinsam mit Berufsverbrechern! „Die stolze Burg der Hohenzollern,“ so rief Herr Staatsanwalt Heuvelier aus, „ist gestürmt und erfolgreich verteidigt, ist auf den ersten Anblick der Berliner Verbrecher gefallen!“ Der Urheber des Planes ist, läßt sich nicht mit Sicherheit heute entscheiden. Mit größter Wahrscheinlichkeit kann Mayer als Urheber der Tat bezeichnet werden. Zusammenfassend erklärte der Anklagevertreter, daß Graste, Jahn, Pippmann, Mayer und Schmidt des gemeinschaftlichen, schweren Diebstahls schuldig seien, Breitfeld der Beihilfe zu diesem Verbrechen und Frau Schwarz der Hehlerei, und stellt die folgenden Strafentwürfe.

Gegen Pippmann ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen Schmidt zwei Jahre Gefängnis, gegen Mayer zwei Jahre Gefängnis,

gegen Graste vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Jahn ein Jahr vier Monate Gefängnis, gegen Breitfeld ein Jahr zwei Monate Gefängnis und gegen Frau Schwarz drei Monate Gefängnis. Der Anklagevertreter betonte, daß er sich entschieden gegen eine Aufhebung der Haftbefehle wenden müsse, da seiner Ansicht nach bei den meisten Angeklagten Verdacht vorliege.

Rechtsanwalt Dr. Haber als Verteidiger Pippmanns wandte sich dagegen, daß der Staatsanwalt auf der einen Seite von heiligen Kulturgütern des deutschen Volkes spreche, während auf der anderen Seite in Wirklichkeit die Bilder der Kabinetsburg, ebenso wie andere Altertümer, allmählich dem Verfall entgegengingen, wofür sich niemand darum kümmere. In der ersten Abendstunde begann der Staatsanwalt mit seiner Replik. Da am heutigen Freitag der Sitzungsraum für diesen Prozeß nicht mehr zur Verfügung steht, mußte die Verhandlung bis zum letzten Wort der Angeklagten bis in die frühen Nachmittagsstunden hinein zu Ende geführt werden. Das Urteil soll am heutigen Freitag nachmittag verkündet werden.

70 Schlaftabletten mit einemmal.

Selbstmordversuch einer verschuldeten Adligen.

Am Donnerstag nachmittag hat die 27jährige Baronin v. Hohenberg in einer Pension am Viktoria-Busse-Platz einen Selbstmordversuch unternommen. Sie wurde in bedenklichen Zustände in die Charité übergeführt, wo sie jetzt in fast hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Frau v. Hohenberg, eine geborene Henkel von Donnersmarck, war seit mehreren Jahren mit einem Wiener Adligen, dem Grafen von Fünfkirchen, verheiratet, der einer sehr wohlhabenden Familie entstammte und beträchtliche Güter in Oesterreich und in der Tschechoslowakei besaß. Die Ehe wurde vor einiger Zeit jedoch gelichtet und die Gräfin Fünfkirchen ging auf Reisen. Trotz ihrer nicht unbedeutenden Einkünfte — sie war in zweiter Ehe mit dem Baron von Hohenberg verheiratet — geriet die Gräfin sehr bald in Schulden, zumal sie in den internationalen Casinos hoch zu spielen pflegte. Vor drei Tagen kam sie fast ohne Mittel nach Berlin und stieg in der Pension Rosendorf ab, wo sie sich als Gräfin Fünfkirchen in die Reisediener eintrug. Sie verlor in Berlin vergeblich an mehreren Stellen Geld aufzutreiben, scheiterte aber bei diesem Vorhaben, da die Unterlagen über angebliche Erbschaftsprüfung, die sie vorlegte, den Geldgebern nicht genügten. So beschloß sie, aus dem Leben zu scheiden und nahm eine so große Dosis von Schlaftabletten, und zwar 70 Tabletten Phosphor, daß unter normalen Verhältnissen der Tod schon nach kurzer Zeit hätte eintreten müssen. Zufällig kam jedoch eine Hausangestellte in das Zimmer und sah die Baronin auf dem Erdboden liegen. Man alarmierte das Rettungswesen, das die Lebensmühe in die Charité brachte, wo sie jetzt in fast hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Die gestohlene Kirchturnuhr.

Mit einem nicht allzu glücklichen Diebstahl hat sich das Schöffengericht Berlin-Mitte zu beschäftigen. Es handelte sich um den Diebstahl des 2 1/2 Meter im Durchmesser großen Zifferblattes der Marienkirche am Rouen Markt. Angeklagt waren die Arbeitslosen R., K. und D., die einen „Gemeinschaftsbetrieb zur Auswertung der Schätze der Wälder“ eröffnet hatten. Das Betriebslokal bestand in einem Handwagen. Auf einem ihrer Geschäftsgänge bemerkten sie, daß an der Marienkirche ein hohes Turmgerüst errichtet war, und daß die Zifferblätter abmontiert in einem offenen Wagenschuppen lagen. Eines davon haben sie auf ihren Handwagen und verkauft es für 25 M. bei einem Althändler. Am nächsten Tage wurde das Fehlen des Zifferblattes gemerkt. Nach Arbeitsloshaus stieg der Bauleiter selbst auf den Kirchturm und legte sich in fünfzig Höhe auf die Dächer. Bald darauf erschienen auch die drei Angeklagten und begannen, die anderen drei Zifferblätter aufzulösen. Sie wurden nun festgenommen. Das gestohlene Zifferblatt konnte auch wieder hergestellt werden. Wegen einfachen Diebstahls perurteilt das Schöffengericht die Angeklagten, die bereits sämtlich vorbestraft waren, zu drei, vier und sechs Monaten Gefängnis.

73) Soldat Suhren.

Roman von Georg von der Bring.

Copyright 1927 by J. M. Spaeth Verlag, Berlin.

Dann kommt Ellen von der Patrouille zurück, erst jetzt und mit geröteten Backen; wir hatten ihn nicht vernimmt. Man fragt ihn, und es stellt sich heraus, daß er einen russischen Hund gefangen hat.

„Wie so einen russischen? — Wo hast du ihn? Gehtschachtet für Blutballe?“ fragt Lurkebaum entzückt.

Eilens Gesicht strahlt, er brennt eine Zigarre an, paßt wie ein Imker und schweigt. Meyer aber, der mit ihm gekommen ist, erzählt: „Er hat einen wichtigen Fang gemacht, und der Leutnant überreichte ihm jene Zigarre aus seiner besten Kiste.“

Wir gaffen den Glücklichen an. Der Rauch der guten Zigarre hat sich verzogen, denn Ellen hat ein vernünftiges Rauchtampo eingeschlagen, und er brummt, während die gute Zigarre zwischen seinen feuchten Lippen zappelt: „Er hat mich zum Leutnant der Landwehr vorgeschlagen.“

„Wenn auch nicht dies,“ versteht Meyer ernst, „so kannst du dir hiermit doch vielleicht die Befreientknöpfe geholt haben. Ich bestreite es nicht.“

Er macht sein Beamtengesicht, dazu entdecke ich, daß er ja schon die Befreientknöpfe trägt — seit wann? Sein Gesicht aber verrät es nicht, er hat die Augen vor den tausend herzielenden Sonnenstrahlen zugedreht und lächelt über irgend etwas. Ueber was mag er so glücklich lächeln, so selbstvergeben dastehen, jede einzelne lange Borste seiner Brauen von der Sonne beschienen und mit einem eigenen winzigen Schatten an der Stirn? —

Plötzlich macht er unvermittelt eine rasche Kniebeuge, rascher als damals in Montcornet, als ich mich elend fühlte. Er beschaut die Erde, ein Krachen ertönt, mein Atem stockt mir im Halse — eine Granate ist eingeschlagen. Eine zweite, eine dritte, eine vierte folgen — dann Stille.

Wir erholen uns, spähen nach rechts die Erdwelle hinauf, die unser erster Zug befehligt hält, und erblicken dort eine weißliche Quaalwolke. Sie wirbelt soeben bis zur Sonnenhöhe empor und treibt dann langsam zur Sonne hin, immer höher werdend. Es pfeift nun links hinüber und schlägt vor dem Nachbarabschnitt ein, der in der Ruble liegt und sich in leichtem Bogen zurückschwingt, begleitet von zwei schmalen Streifen Draht, inden wir ein wenig von oben

hineinschauen, sozusagen hineinspucken können. Auch dort schließen weiße Rauchsäulen auf.

Das Spiel beginnt, unsere Müdigkeit ist verschwunden. Hinter dem Gewehr auf der Schlehbank stehend, beobachten wir, wie Salve auf Salve in Abständen von Sekunden rechts hinüber auf den Abschnitt unseres ersten Zuges niederjagen, hören wir das Gefaule der Detonationen, sowie das Surren und Zwitschern der in unsere Nähe fliegenden Sprengstücke, sehen wir weißliche, graue, braune und feurige Rauchwolken aufsprahlen, aus denen sich Erdklumpen und Drahtverhaupfähle in noch größerer Höhe erheben, um wieder in ihnen zu verschwinden. Die Rauchmassen schieben sich, vom Luftzug verschwinden. Die Rauchmassen schieben sich, vom leisen Luftzug getrieben, ostwärts, dem feindlichen Graben zu.

Es heißt aufpassen, denn jeden Augenblick können auch wir beschossen werden. Verirrte Splitter übersummen uns und scheinen etwas anzufängigen. Dies ist der Tag der Rache. Gottes Finger rührt in unser Herz, welches pocht und wartet.

Was wollen die Salven? Sie kommen jetzt seit einer Stunde. Wir zählen die Abstände zwischen ihnen nach Sekunden — diesmal waren es sieben, diesmal waren es neun.

Ich sehe nicht die Gesichter der Kameraden an, ich denke nur an die schwärende und weiterfressende Wunde in unserem Abschnitt. Wo sind die Leute vom ersten Zug? — Liegen sie in den Unterständen? — Unmöglich, denn diese haben nur einen halben Meter Decke. Aber wo sitzen sie? — Haben sie verwundet, Tote? — Ist es möglich, daß dort ein Angriff gemacht wird? — Und ich verwirre mich und komme zu dem unsinnigen Schluß, daß dies unmöglich ist, weil unsere Leute nicht mehr kampffähig sein können — die Russen schießen doch nicht mit Schokolade!

Eben kurz wieder ein ausgerissener Splitter heron, ich habe mich geduckt. Er schwirrt wie eine Fledermaus, aber lauter — und jetzt ganz langsam wie die kleine Windmühle, die ich einst im Nachbarabschnitt bewunderte. Klapp! da sitzt er in der Grabenwand, als hätte ein Junge zum Spaß ein Messer in die Erde geschleudert, in der Erwartung, daß es aufrecht stehen bleibe. Der Splitter hat die Form eines Taschenmessers und steckt dort wie ein solches. Sogleich stürzt sich Pabst darauf und will ihn sich aneignen. Doch er verbrennt sich, „heil!“ schreit er und schüttelt lachend seine Finger, bleibt aber neben dem Splitter stehen, denn er gehört ihm.

Jetzt ist auch der kleine Leutnant, der vordem nach Brause suchte, bei uns. Er setzt sich neben der Schulterwehr in die Ecke, legt eine geöffnete Schachtel mit Zigaretten neben

sich und hält eine zwischen den Fingern. Ich habe ihn noch nie gesehen. Er ist sehr bleich und schlägt sich fortwährend die Asche von der Uniform.

Pabst hat indessen seinen Splitter erkalten lassen und herausgezogen. Der Offizier verzerrt sein Gesicht zu einem Lächeln und sagt zwischen zwei Salven: „Sehen Sie sich alle auf die Schlehbank, nur der Posten soll stehenbleiben.“

Der Posten ist Eilen. Wir folgen dem Befehl und bemühen uns, ruhig zu sitzen. Pabst kann es am wenigsten, er springt auf und berechnet, wohin der Splitter, den er hört, sich wenden wird. Hat er soeben erst seinen Wein getrunken? Oder ist es das Spiel, was ihn reizt?

Es erregt uns alle, dies Spiel der Splitter, aber wir wenden nur die Köpfe hin und her, während Pabst mit blühenden Augen durch den Graben tanzt. Jetzt hat er seine Feindmüge in den Händen, als wolle er Kirchen damit aufhängen, und er läßt einen heißen Eisenstern hüpfen, der ihm das Wägenfutter ansengt. Wie ein Gaukler hebt er die Füße, seine Splitterlampe bereichert sich minütlich, und immer ist ein glühender dabei, durch den auch die erkalteten zum Hüpfen gebracht werden.

Indessen sagt der Leutnant und lächelt wieder: „Während der Champagneschlacht haben wir drei Tage seitwärts auf den Schlehbanken gefressen. Es ist das sicherste.“

Er bemüht sich, gemühtlich zu sprechen, aber sein Gesicht ist furchtbar blaß, und immer fingert er die Asche von der Zigarette, an der er, sobald sie seinen Fingernagel lenkt, eine neue andrennt.

Wenn er es sagt, wird es wohl richtig sein! So sitzen wir wortlos. Keiner hat seine Pfeife in Brand. Man blüht auf Pabst — ich fühle, daß alle es tun, denn ich tue es ja. Nur Pabst sehe ich an, den Sammler, den Tänzer, dessen Gesicht Bäche von Schweiß überrennen, indem es lächelt.

Plötzlich fällt Eilen rücklings vom Postenstand. Wir starren ihn an, wie er gegen die Hinterwand torkelt. Seine Augen hat er geschlossen, doch die Lider zittern. Er will sie nicht öffnen, denke ich. Er blutet nicht. Dann hebt er sich vorsichtig auf die Arnie, öffnet die Augen, reißt die Uniform auseinander und betrachtet seine Brust. Bevor wir uns aufraffen, ihm beizuspringen, besteigt er kopfschüttelnd den Stand.

„Sind Sie schlapp geworden?“ fragt der Leutnant zwischen zwei Salven.

Eilen brummt etwas und rückt seinen Helm wieder gerade. Und Pabst hat sogar den Splitter gefunden, den er in seine Mütze hineinklingeln läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Rot-Immertreu-Front!

Das Photo bringt es an den Tag.

So viele Streifenbandendungen wie gestern hat die „Vorwärts“-Redaktion selten erhalten. Sie kamen aus den verschiedensten Stadtteilen Berlins, und enthielten alle daselbe: die neueste Nummer der „Arbeiter-Illustrierten“ mit Randbemerkungen, denen herzlichste Grüße entquell.

Die gefinnungstüchtige „A. S.“ hat nämlich fast die Hälfte ihrer Nummer mit Bildern der Straßenschlacht am Schlesischen Bahnhof dekoriert. Legt und Unterschrift zu den Bildern sind aufgemacht in der bekannten Tendenz, aus diesem Anlaß kräftig auf die Berliner Polizei und den Sozialdemokraten Jörgiebel zu schimpfen. Da liegt man den Sach:

Der überreizte Polizeipräsident, Herr Jörgiebel, der bei jeder Arbeiterdemonstration mit Verhaftungen so schnell bei der Hand ist, übt in diesem Fall eine merkwürdige Zurückhaltung. Warum? Sind die Vereine von der Art des Clubs „Immertreu“ so staatsverhaltend und wertlos, daß man sie mit solcher Vorsicht behandeln muß, während man rote Frontkämpfer mit rücksichtsloser Gewalt verhaftet?

„Doch mit des Geschickes Mächten...“ sagt schon Schiller! Zustimmung über diesem Kernsatz prangt nämlich ein Photo, das die Redaktion der „A. S.“ mit folgender Ueberschrift versehen hat: „Der Trauerzug des Ringvereins „Immertreu“ bei der Beerdigung eines seiner Mitglieder. Nach dieser Beerdigung erfolgte der Angriff auf die in ihrem Lokal friedlich versammelten Zimmerer.“

Und was sieht man auf diesem Bilde? Einen Zug von Herren mit blanken Zylindern, mit Standarten und würdevollen, breiten Schärpen. Mitten aber in diesem Zylinderheer marschieren eine Fahnenabteilung des — — roten Frontkämpferbundes, deutlich erkennbar an den bekannten Uniformen und Mützen!

Immertreu-Beerdigung mit Rot-Front! Was ist da im Hause Münzberg für ein seltsames Unglück passiert?!

An Geld scheint's nicht zu fehlen!

Die wiedererhafteten acht Beteiligten an der Schlägerel in der Breslauer Straße haben die Rechtsanwältin Dr. Frey und Dr. W. Berg (einen der teuersten Anwälte Berlins) mit ihrer Verteidigung beauftragt. Die Ringvereine scheinen Geld zu haben.

Angesäußelt!

Durch einen Zusammenstoß 25 Personen verletzt.

Eine folgenschwere Vergnügungstour unternahm der knapp 21-jährige Chauffeur Raischel, der im Mai v. J. im Wagen seiner Firma mit Bekannten zu einem Feuerwerk fuhr. Nach Genuß von Wein und Bier rollte er am Abend in großer Geschwindigkeit den Saatkübel Damm entlang und fuhr auf einen dichtbesetzten Krenier auf. Sämtliche Insassen des Kreniers wie des Autos wurden verletzt. Am schwersten wurde der Besitzer des Kreniers betroffen, dessen Oberschenkelbruch noch nicht verheilt ist. Raischel, der wegen fahrlässiger Körperverletzung als Angeklagter vor dem Schöffengericht Charlottenburg stand, befrüht, angetrunken gemeldet und im Zirkus gefahren zu sein, wie die Zeugen es bekundeten. Rechtsanwältin Dr. Puppe verlangte als Vertreter des Nebenklägers, des zum Krüppel gewordenen Krenierführers, energielichen Schutz des Berliner Publikums vor leichtsinnigen jungen Chauffeuren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis. Eine Bewährungsfrist wurde verweigert.

Todessturz auf dem U-Bahnhof.

Auf dem U-Bahnhof Hasenheide ereignete sich gestern Abend kurz nach 19 Uhr ein schwerer Unfall. Der 66jährige Arbeiter Robert Sahn aus der Strömmerstr. 57 zu Neudöhlen glitt beim Hinuntergehen auf der Treppe aus, stürzte und erlitt schwere Kopfverletzungen. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande in das Urban-Krankenhaus gebracht, doch trat auf dem Wege dorthin der Tod ein.

Der renovierte Mensch.

Berlin ist wieder einen Schritt in seiner Beroollkommenung vorgekommen. In der Jerusalemer Straße befindet sich neuerdings ein Geschäft, in dem nach amerikanischem Muster der Kunde auf „neu“ hergestellt wird, d. h. es wird an seinem Neuhäuten jede Reparatur vorgenommen, die notwendig ist, um anständig unter Leuten zu erscheinen. Man wird beim Betreten des Ladens sofort in eine kleine Kabine geführt, in der man sich auskleidet. Ein lauberes Anjama liegt bereit, in dem man schlüpft. Der Kunde betritt sodann eine andere Kabine, wo ihm die Haare geschneitten werden, auch kann er sich dort rasieren, ondulieren, manüchieren oder pedicieren lassen. Mittlerweile wandern seine Kleidungsstücke in die Schneiderwerkstatt, wo sie nach einem neuen Verfahren gereinigt und gehügelt werden. Kleine Unbedenken wie Löcher, fehlende Knöpfe und henteil werden sofort ausgebessert. Da, nach Beendigung der Prozedur, die nicht länger als eine halbe Stunde dauert, bekommt der Kunde gratis noch eine Schube gepußt. Will jemand die eine oder andere Sache überspringen, so kann er in der Kabine mittlerweile ein kleines Schlöfchen halten oder telephonieren, auf Wunsch sogar Kaffee trinken. Die vollständige Herrichtung auf neu, also Rasieren, Haar schneiden, Kleiderbügeln kostet 3,50 Mark, was immerhin das Vergnügen wert ist. Time is money! Dieser amerikanische Wahlspruch drückt auch dem neuen Berlin seinen Stempel auf. Nach der Frequenz, die das Geschäft aufzuweisen hat, zu schließen, wird es bald Nachahmer finden. Zu dem vollständigen amerikanischen System, bei dem sogar dem Kunden des Hemd gewaschen, die Oberwäsche auf Glanz gebügelt wird, haben sich die Unternehmer freilich noch nicht ausschwingen können; sie fürchten, in Berlin für diesen „Schnelldienst“ nicht das richtige Verständnis zu finden. Aber immerhin, der Anfang ist gemacht. Es fehlt nur noch der Automat, der den Menschen auch „innen“ auf neu bügelt, was für manchen Befinnungskrankhaften eine empfehlenswerte Sache wäre.

Kirchensteuerpfändung zu Weihnachten.

Zu der mit dieser Ueberschrift gebrachten Mitteilung im „Vorwärts“ Nr. 603 vom 22. Dezember 1928, die uns aus dem Kreise unserer Leser zugegangen war, schickt uns der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Stadtsynode eine „Berichtigung“. Unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes (das er wohl nie gelesen oder nicht verstanden hat) fordert er von uns Veröffentlichung der Erklärung, daß bei der in jener Mitteilung erwähnten Pfändung des Lohnes einer Arbeiterin es sich nicht um Kirchensteuer handelte, sondern die Lohnpfändung wegen anderweitiger Verpflichtungen der Arbeiterin erfolgte. Den Nachweis des Rechtes zu dieser „Berichtigung“ ist uns der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Stadtsynode schuldig geblieben.

Falsche Heereskriegslieferungen.

Betrug polnischer Kaufleute und deutscher Beamter.

Einem groß angelegten Betrugsversuch polnischer Kaufleute, die mit Hilfe ehemaliger ungetreuer deutscher Intendantenbeamter es verstanden haben, sich Lieferungsbescheinigungen über ungeheure Mengen von Mehl und Getreide während des Krieges zu beschaffen, ist die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. In der Angelegenheit ist bisher ein früherer deutscher Intendantenbeamter verhaftet, ein polnischer Kaufmann konnte in Danzig ergriffen werden, während mehrere in die Angelegenheit verwickelte Personen sich noch auf freiem Fuß befinden.

Anfang 1926 wurden von einer Anzahl polnischer Kaufleute dem Deutschen Reich gegenüber Forderungen geltend gemacht, die über neun Jahre zurücklagen, und die bis in das letzte Kriegsjahr 1918 reichten. Danach hatten die Kaufleute angeblich der deutschen Besatzungsarmee in Polen genolligte Bestände an Mehl, Getreide und Futtermitteln geliefert. Die Antragsteller überreichten eine Anzahl von Lieferungsbescheinigungen, deren Gesamthöhe mehrere Millionen Mark ausmachte. Vorsichtshalber wurde von den Polen jedoch zunächst ein Anspruch über 800 000 M. geltend gemacht, den das Deutsche Reich ablehnte. Polen erhob deshalb Klage gegen das Reich vor dem Deutsch-Polnischen Schiedsgericht in Paris, das zugunsten der Kaufleute entschied. Auf den Einspruch der Reichsregierung wurde der Fall dann vor dem Hoogen Schiedsgericht verhandelt und auch dort zugunsten der Polen entschieden, da die Unterlagen anscheinend echt waren. In weiteren Verhandlungen gelang es dann aber, den polnischen Anspruch auf 300 000 M. herabzusetzen.

Die Angelegenheit wurde auch im Reichswehrministerium nachgeprüft und dort entdeckte man zuerst, daß die angeblichen Lieferungen unmöglich zu Recht bestehen konnten. Im Jahre 1918 hatten die Heeresintendanturen von Ober-Ost bereits Anweisung erhalten, bei Bedarf immer nur kleinere Einkäufe vorzunehmen, so daß die Bestände den Bedarf der Besatzungstruppe für die Dauer von drei Monaten nicht überschreiten sollten. Die von den Polen angeblich gelieferten Mengen waren jedoch etwa zwanzigmal so groß, als sie in Wirklichkeit hätten sein dürfen und man stellte nun Nachforschungen an, wer für die Auftragserteilung auf deutscher Seite verantwortlich gewesen sei. Der in Frage kommende Intendantenrat war bereits gestorben, doch lebte der ihm zugeteilte Setre-

tär noch, der ins Verhör genommen wurde und sich bald in Widersprüche verwickelte. Unter dem schriftlichen Material, das zum Teil in den Potsdamer Archiven aufbewahrt wird, fanden sich auch noch die Geschäftsbücher der Intendantur, aus denen klar hervorging, daß nur Bruchteile der angeblich gelieferten Mengen empfangen und bezahlt worden waren. Da die Unterschriften der von den polnischen Kaufleuten vorgelegten Empfangsbescheinigungen jedoch nicht echt waren, ergab sich der Schluss, daß die deutschen Beamten mit den polnischen Schwindlern unter einer Decke gesteckt haben. Der verhaftete Intendantenrat behauptet jetzt, daß sein Vorgesetzter für diese Geschäfte allein verantwortlich gewesen sei und daß er erst zu spät von diesen Schiebung Kenntnis erhalten habe. Da jedoch der Verhaftete alle Belege zu registrieren hatte, und auch vielfach gegenzeichnen mußte, steht die Untersuchungsbehörde auf dem Standpunkt, daß auch dieser Beamte sich durch Bestechung an den Strohalien mitzuschuldig gemacht hat. Ob der in Danzig verhaftete polnische Kaufmann ausgeliefert werden wird, ist mehr als fraglich, doch sind in dieser Angelegenheit noch weitere Verhaftungen innerhalb des Deutschen Reiches zu erwarten.

Eine verworfene Revision.

Zwei Berlin. er Kaufleute als Sprischieber verurteilt.

Leipzig, 10. Januar.

Das Landgericht III Berlin verurteilte am 9. Februar 1928 u. a. den Geschäftsführer einer bekannten Berliner Parfümeriefabrik, den Kaufmann Ernst Fjohr, wegen Hinterziehung nach § 119 des Branntweinmonopolgesetzes zu 40 000 Mark Geldstrafe und 20 000 Mark Verurteilung, sowie den Vorfabrikanten Schmidt-Berlin wegen Monopolhehlerei zu 32 000 Mark Geldstrafe und 16 000 Mark Verurteilung. Die Angeklagten hatten in der Verlastungszeit große Mengen, und zwar Fjohr schätzungsweise 10 000 Liter und Schmidt 8000 Liter, Scheinvergällten, zum größten Teil aber reinen Sprit von einer anderen Parfümeriefabrik bezogen und die erhaltenen Mengen zur Vorfabrikation verwandelt. Daburück wurde das Reich um je eine Mark pro Liter in seinen Einnahmen geschädigt. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde gestern vom dritten Strafsenat des Reichsgerichts als unbegründet verworfen.

Sein Verhalten in dem vorliegenden Fall steht in schroffem Gegensatz zu der Schweigekatastrophe, die er gegenüber vielen im „Vorwärts“ früher bewirkten Festnagelungen von Kirchensteuer-mißgriffen befolgt hat.

Ergebnis der Verkehrszählung.

1,1 Million Reisende auf Stadt-, Ring- und Vorortbahnen.

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Zählung vom Freitag, dem 14. Dezember 1928, fuhren — wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt — von den Bahnhöfen der Stadt-, Ring- und Vorortbahnen insgesamt 1 152 440 Reisende ab. Gegenüber der letzten Zählung vom 28. Oktober 1927, die 1 108 705 abgefahrene Reisende ergab, ist ein Mehr von fast 4 Proz. gegenüber der Zählung vom 29. Oktober 1926 (1 012 573 abgefahrene Reisende) ein Mehr von fast 14 Proz. zu verzeichnen.

Der Verkehr zeigt innerhalb Berlins auch bei der Reichsbahn ständig steigende Tendenz. Im Jahre 1926 wurden rund 370 Millionen, im Jahre 1927 rund 379 Millionen Personen befördert. Das Jahr 1928 wird voraussichtlich mit 412 Millionen beförderter Personen abschließen. Der Anteil am Gesamtverkehr Groß-Berlins stieg seit 1927 etwa um 1 Proz. auf 26,4 Proz. und ist auf dem Wege, den Prozentsatz des Jahres 1913 in Höhe von 27,6 Proz. wieder zu erreichen, allerdings unter der Voraussetzung, daß bei der Gesamtzahl der durch die städtischen Verkehrsmittel beförderten Personen nicht jede Umsteigerfahrt von einem Verkehrsmittel zum anderen als Doppelfahrt gerechnet wird.

Die Zunahme des Verkehrs liegt im besonderen im Verkehr der näher gelegenen Stationen der Vorortstrecken mit der Stadt- und Ringbahn und umgekehrt. So stieg z. B. die Zahl der abgefahrenen Reisenden auf der Erknerstrecke bis Köpenick nach Zählung vom 14. Dezember 1928 gegen die Zählung Oktober 1927 um 17,3 Proz., gegen die Zählung Oktober 1926 um 31, Proz.; auf der Grünauer Strecke bis Adlershof-Alt-Hilmsede einschließlich Oberpreß und Spindlersfeld gegen die Zählung Oktober 1927 um 9,2 Proz., gegen die Zählung Oktober 1926 um 44 Proz.

Der Anteil der Bahnhöfe an dem gesteigerten Verkehr ist verschieden. Besonders auffallend sind die Bahnhöfe Warschauer Straße mit einer Steigerung gegen 1926 um 22 Proz. auf 25 200, Jungfernheide mit 37 Proz. auf 13 500, Lichtenberg-Friedrichsfelde mit 42½ Proz. auf 13 000, Köpenick mit 47 Proz. auf 12 500, Baumshuldenweg mit 41 Proz. auf 8000, Niederschöneweide-Johannisthal mit 33 Proz. auf 25 000 und Siemensstadt-Fürstendamm mit 63 Proz. auf 19 500 abgefahrene Personen.

Der Verkehrszählung vom 14. Dezember d. J. hat trotz der bisher nur teilweise durchgeführten Elektrifizierung ein günstiges

Ergebnis gehabt. Mit weiterer Abflöschung des Dampfbetriebes durch elektrischen Betrieb auf der Stadt-, Ring- und den anschließenden Vorortstrecken unter gleichzeitiger Durchführung allgemein verkürzter Fahrzeiten hofft die Reichsbahn, den Verkehrswünschen des Publikums immer mehr gerecht werden zu können.

Dülberg-Petri Sieger der 6 Tage.

Kampfa-me letzte Stunde, lebhafteste letzte Minuten.

Das 21. Berliner Sechstagerrennen ging gestern Abend 11 Uhr im Sportpalast zu Ende. Die letzte Stunde verlief ziemlich kampflös. Nur in den letzten Minuten ging es im Felde, das noch aus sieben Mannschaften bestand — Letourneur-Brocards waren nachmittags ausgeschieden —, dank der ununterbrochenen Vorstoßarbeit Petri-Dülberg lebhaft zu. Der Sieg war der Mannschaft Petri-Dülberg nicht zu nehmen.

Das genaue Ergebnis.

Sieger: Dülberg-Petri 278 Punkte. Zwei Kunden zurück: 2. Ooohens-Debaets 296 Punkte. 3. Kroschel-Junge 189 Punkte. Drei Kunden zurück: 4. Rielen-von Kempen 212 Punkte. Vier Kunden zurück: 5. Tieg-Haubet 334 Punkte. 6. Preuß-Resiger 250 Punkte. Sieben Kunden zurück: 7. Behrendt-Mantzen 226 Punkte.

Das Siegerpaar wird auf der Ehrenrunde mit frenetischem Beifall überhäuft. Auch die anderen Mannschaften bekommen für ihre Arbeit lebhaften Applaus. Insgesamt hat das Feld in 145 Stunden 3661,720 Kilometer zurückgelegt. Ueber den letzten Abend werden wir heute Abend ausführlich berichten.

Schwere Unfälle im Ruhrbergbau.

In den letzten Tagen hat sich im Ruhrbergbau eine Reihe schwerer Unfälle ereignet. In Frillendorf stürzten auf Schacht „Wilhelm“ zwei Bergleute in die Tiefe und waren sofort tot. Infolge Stolleneinbruchs wurde auf Seche „Holland“ ein 45jähriger Bergmann verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. — Wie aus Bottrop gemeldet wird, kamen auf der Seche „Prosper I“ dadurch zwei Bergleute zu Tode, daß sie unter herabfallendem Gestein begraben wurden.

Helmgang Robert Wolffs! Wieder ist einer von der alten Garde dahingegangen. Am 6. Januar verstarb, kurz vor Vollendung des 78. Lebensjahres, unser alter Genosse Robert Wolff. Schon unter dem Sozialistengesetz war er, wenn es darauf ankom, für jede Parteiarbeit zu haben. Unermüdlieh bis in sein hohes Alter war Robert Wolff auf dem Posten, ob es sich um Flugblattverbreiten oder andere Arbeiten handelte. Immer den Jungen ein Vorbild in Pflichterfüllung. Neben der Parteiarbeit war er auch jahrelang in der Armen- und Wohlfahrtspflege tätig. Ein Augenleiden, das vor etwa drei Jahren seine Erblindung herbeiführte, zwang ihn, sich zurückzuziehen. Er war einer von denen, die durch Kleinarbeit für die Partei gewirkt hatten. Die Gedenkfeier findet heute, Freitag, den 11. Januar, 17½ Uhr im Krematorium Gerichtstraße statt.

Arbeiterbildungsjahre. Heute, Freitag, abends 7½ Uhr, Lindenstraße 3, 2. Hof 11, Zimmer 11, Beginn des Zentralfurkuss Semens „Das Heilberberger Programm“.

Wetterbericht der öffentlichen Wetteranstalt Berlin und Umgegend (Nachr. v. d. B.). Berlin hat, etwas Bewölkungzunahme, schwache Wende aus Ost bis Nordost. — Für Deutschland: Im Süden trübe mit einzelnen Unbedeutenden Schneefällen, im Mittel- und Ostdeutschland trocken, Bewölkungszunahme. — Überdies des Frostes.

Funkwinkel.

Die Tragödie des Kapitän Scott schildert einer der Teilnehmer an dieser Südpolexpedition, der norwegische Major Triggve Gran. Man kennt diese Geschichte vom Untergang des Südpolforschers aus seinen Tagebüchern und aus einem ergreifenden Film. Aber der unmittelbare Bericht dieses Augenzeugen packte doch stärker noch, als man es erwartet hatte: denn man erlebte hier wieder neu, ursprünglich diese Tragödie im ewigen Eis des Südpols, den Untergang der fünf Kameraden, die bis zum Südpol vorgezogen waren, in unmittelbarer Nähe des rettenden Lagers. Ergreifend der Eindruck in dem Zelt der Toten: Zwei, in Schlaffäden gehüllt, trüblich in die Einsamkeit entschummert; er liegt mit dem Kopf auf dem Schloß eines toten Kameraden, mit über der Brust aufgerissener Kleidung, Briefe an die Angehörigen der Expeditionsteilnehmer, in denen er sie wegen des unglücklichen Ausgangs der Fahrt um Verzeihung bittet, den Hinterbliebenen würdige Fürsorge angeheißt zu lassen, beweisen, daß Scott nicht nur ein großer Forscher, sondern auch ein großer Mensch war. — Ein Wagner-Abend unter Bruno Seidler-Winklers Leitung wurde als Abendunterhaltung geboten. Man hatte Robert Hutt, den ausgezeichneten Wagner-Tenor, als Solisten gewonnen, der es allerdings nicht nötig gehabt hätte, ausschließlich nach den allerbesten Paradenummern aus Wagners Opern zu greifen. Auf jeden Fall aber dürfte die Veranstaltung vielen Funkhörern Freude gebracht haben.

Grippe, Influenza

u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Total-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verhindern die Krankheitserkrankungen sofort. Et. not. Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegangen. Darunter u. namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken u. Krankenhäusern. Überall Erfolg! Fragen Sie Ihren Arzt! Total ist in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40

125 Lith. 6.40 China, 7.45 Acid. acct. sal. ad 100 amyli

Berlins Rodelbahnen.

Zu wenig Schnee.

Viele Großstädter haben die Schönheiten der Winterlandschaft erst in den letzten Jahren entdeckt. Viele haben nie gewußt, daß ein Tannenwald im Raudeich herrlicher anzusehen ist, als im schönsten Roimusch. Erst als die Sportler sich die Bretter unterschulften und in die verschneiten Berge fuhren, als die Rodelpartien ein Lieblingsport der Jugend wurden, haben auch die Durchschnittsgroßstädter den Winter lieben gelernt. Früher begnügte sich die Schuljugend damit, kleine Anhöhen als Sportgelände zu benutzen. Heute sind die Wintersportler anspruchsvoller. Da muß die Bahn mindestens 100 Meter lang sein und so steil, daß der Schütten mit Autogeschwindigkeit über den Schnee hinwegfliegt.

Sicherlich sind die idealsten Gelände für den Wintersport die Gebirgsgegenden. Da die Städter aber sich so kostspielige Reisen nur selten oder gar nicht leisten können, suchen sie sich in den Berliner „Bergen“ Sportgelände. Die Berliner Kommunalpolitik betrachtet es deshalb als ihre Aufgabe, bei der Schaffung guter Eis- und Rodelbahnen Pionierarbeit zu leisten. Eine Reihe guter Rodelbahnen wurde in den letzten Jahren gebaut und werden fleißig benutzt. Zum Teil wurden natürliche Bahnen ausgebaut. Ein anderer Teil wurde in ebenen Geländen im Volkspark und Sportplätzen aufgeschüttet. Vor allem der Bau der Untergrundbahnen mit den richtigen Ausschüttungen lieferte den Sand, um ein künstliches „Gebirge“ aufzuführen. Mit Hilfe von Kraftarbeiten konnten einzelne Bahnen mustergültig angelegt werden. Einmal hatten dadurch Tausende Arbeit, und die Berliner erhielten gute Sportanlagen. Riesenlange Bahnen bis zu 700 Meter, auf denen die Schütten mit 50-60 Kilometer Geschwindigkeit zu „Tat“ fahren, stehen den Berlinern zur Verfügung. Im Herbst sind alle Bahnen sportfertig gemacht worden, und als der erste Schnee lag, wurde auch sofort fleißig gerodelt. Auf allen Bahnen herrscht ein lustiger Sportbetrieb. Leider haben die letzten Tage keinen Schnee gebracht. Was auf den Bahnen lag, war bald ausgefahren. In einzelnen Bezirken wurde die Bahn sportfähig erhalten, indem Schnee aufgeschippt wurde. Einzelne Bahnen — vor allem die größte am Bismarkturm in den Rügenbergen — sind in den letzten Tagen vollkommen vereist. Nachfolgend geben wir den Wintersportlern eine Aufstellung über die Sportmöglichkeiten in Berlin:

Die Innenstadt Berlin ist arm an Wintersportgelände; der Bezirk Mitte, Tiergarten und Prenzlauer Berg haben gar keine Rodelbahn. Im Bezirk Wedding ist eine im Humboldthain, im Goethe-, im Schillerpark und in den Rügenbergen. Die letzte ist 250 Meter lang. Auf allen herrscht ein reger Betrieb. Auf den Rodelbahnen wird immer Schnee aufgeschippt, so daß sie auch jetzt gut zu befahren sind. Der Bezirk Friedrichshagen hat sich damit begnügen müssen, einige Wege im Friedrichshagen für den Rodelsport freizugeben. Im Bezirk Kreuzberg kann auf dem Kreuzberg gerodelt werden. Dort sind 2 Bahnen von 150 und 200 Meter Länge. Auch sind einzelne Wege freigegeben. Eine 300 Meter lange Bahn hat der Bezirk Charlottenburg zwischen Sportforum und Mühlentempel als Rodelbahn, erbaut. Zurzeit kann aber infolge Stauens nur die halbe Bahn benutzt werden. Der Bezirk Spandau hat eine Bahn in den Riffeln in der Panierstraße. Außerdem noch genügend natürliches Gelände, das zum Rodeln gut geeignet ist. Am reichsten ist der Bezirk Wilmersdorf. Dort sind 8 Bahnen in Betrieb. Zwei besonders gute sind am Grunewaldsee. Die Bahnen führen dort über den zugefrorenen Grunewaldsee. 2 Bahnen sind am Teufelssee, 2 parallele zur Heerstraße gegenüber dem Zugang zur Rennbahn und je eine ist noch am Kaiser-Wilhelm-Turm und in der Dahlemer Schwelz.

Die Röhndorfer rodeln im Fichtalgrund auf einer 200 Meter langen Bahn. In Schöneberg sind vier im Südgelände an der Rubensstraße gebaut. Der Stadtteil ist für die kleinen Rodelsportler freigegeben. Die Tempelhofer haben eine Naturbahn im Frankfurterpark und eine künstlich aufgeschüttete im Volkspark Mariendorf. Im Volkspark auf dem Tempelhofer Feld haben die Neuföhner eine Doppelbahn von über 300 Meter Länge und 30 Meter Höhe, die abends elektrisch beleuchtet ist. Da die Bahn für die Kinder zu gefährlich ist — es wurden Geschwindigkeiten bis zu 55 Stundenkilometer gemessen — wird jetzt noch eine 100-Meter-Bahn für die Kleinen gebaut.

Im Bezirk Treptow kann im Volkspark Buhelthe auf einer 200 Meter langen Bahn gerodelt werden. Auch im Bänterwald, an der Einmündung des Teufelssees, ist eine Bahn aufgeschüttet.

Die größte Bahn hat der Bezirk Köpenick in den Rügenbergen. Die Bahn beginnt am Bismarkturm und endet nach eleganten Kurven am Teufelssee. Die Bahn ist 600 Meter lang, zurzeit aber infolge Stauens zu gefährlich. In den Rügenbergen wird aber auch auf den Wegen fleißig gerodelt. Die Röhndorfer können im Stadtteil Röhndorferstraße

und im Park Friedrichsfelde in der Treskowallee rodeln.

Der Bezirk Weihensee hat keine Bahn. Es besteht ein Projekt, auf einem Gelände am Faulen See eine Bahn aufzubauen. Auch der Bezirk Pankow hat keine Bahn. Im Volks-



Rodelbahn im Grunewald.

park soll eine gebaut werden, doch sind dafür noch keine Mittel bewilligt. Da zurzeit in nächster Nähe Bodenmassen ausgeschachtet werden, könnte vielleicht zurzeit recht billig eine Bahn gebaut werden. Die Reinickendorfer können im Tegeler Forst rodeln. Dort ist eine 300 Meter lange Bahn in der Nähe des Tegeler Forsthauses erbaut. Eine zweite am Buchenberg. Eine künstliche Bahn ist am Sternberg errichtet. Eintritt wird auf allen Bahnen nicht erhoben.

Die Berliner haben genug Gelegenheit, Wintersport zu treiben. Es braucht nur der Wettergott ein Einsehen zu haben und den fehlenden Schnee recht schnell zu liefern.

Nachprüfung der Ausführungsbestimmungen zum Befoldungs-gesetz. Der 14. Ausschuss des Reichstages für Beamtenangelegenheiten wird in diesen Tagen zu interstationellen Beratungen der Ausführungsbestimmungen zum Reichsbefoldungsgesetz vom 16. Dezember 1927 im Beisein von Regierungsvertretern zusammentreten. Es soll eine Uebersicht der ergangenen Befoldungsvorschriften dahingehend stattfinden, inwieweit dieselben mit dem Willen des Gesetzgebers in Einklang zu bringen sind. Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener hat sich mit einer dringlichen Eingabe an den Ausschuss gewandt, in welcher Wünsche auf Abänderung in der Frage der Anrechnung des Befoldungsdienstalters für Schwerkriegsbeschädigte Beamte und in der Frage des Wohnungsgeldzuschusses gemacht wurden. Es wird besonders in dieser Eingabe darauf hingewiesen, daß die behandelten Fragen in der jetzigen Fassung keineswegs geeignet sind, den berechtigten Wünschen des in Betracht kommenden Personenkreises zu entsprechen.

Keine Schularbeiten über Sonntag.

Eine verlassene Forderung der Wochenendausstellung.

In der Abendausgabe des „Vorwärts“ vom 3. November finden wir unter der Ueberschrift: „Keine Schularbeiten über Sonntag“ eine Anregung, die jedem Freunde der Jugend und insbesondere den Eltern schulpflichtiger Kinder aus dem Herzen gesprochen sein dürfte. Es kann ihr vollinhaltlich beigetreten werden. Zu wünschen wäre, daß die Lehrpersonen, die nach unserer Kenntnis bei der Angelegenheit nicht einheitlich verfahren, von der Sonntagsschularbeit in Zukunft absehen würden.

Zu der Frage hat übrigens schon einmal die Jugend selbst unter Führung ihrer Lehrer ihre Stellungnahme in einer Weise dargelegt, wie sie klarer nicht zum Ausdruck gebracht werden kann. Und zwar war dieses in der Wochenendausstellung im Jahre 1927, wo sie einen Hauptteil der großen Arbeit auf sich genommen hatte und uns in zahlreichen Ständen zahlreiche ideale Anregungen bot. In der Hauptsache getragen von der Lehrerschaft, trat uns in dem Dargebrachten überall Wunsch und Hoffnung und die

Schnel nach Lust und Sonnenschein

entgegen. Die eifrigen Aussteller hatten bei keiner Gelegenheit die Schularbeiten über den Sonntag in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen, sondern im Gegenteil sehr deutlich erkennen lassen, daß sie am Wochenende hierfür keine Zeit haben. Ein Verweilen in der Sonderausstellung „Schülerwettbewerb der Volks- und Mittelschulen von Berlin“ gehörte mit zu dem Schönsten, was die Ausstellung überhaupt bot. Schöne jugendlicher Phantasie lagen offen vor den Besuchern, sie ließen einen Blick tun in die erste Arbeit unserer Gegenwartschulen, die zu großen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Ausnahmslos war der Grundgedanke von den Kindern aufgenommen und in Formen gebracht worden. Notiz überall:

„Das Wochenende“.

Da hatten wir Bilder, eins schöner wie das andere, wahre Meisterwerke dieser kleinen Künstler und Künstlerinnen. Sie zeigten uns, wie man dem Frühling entgegenwandert, wie man im klaren Wasser und reiner Luft Erholung findet. Ein Kind zeigte ein Bauernhaus, aus dessen Fenster die Hausfrau den ankommenden Großstadtkindern ein Willkommen zuruft, und schrieb darunter: „Das Land wartet auf uns!“ Kann der Verhöngungsgedanke zwischen Stadt und Land besser zum Ausdruck gebracht werden? Und weiter stauten wir über die Schriften der Schüler. Eine ganze Wochenendliteratur lag auf Tischen ausgebreitet. Briefe, Aufsätze und sogar Bücher mit richtigen Geschichten, alles geschrieben von Kinderhand. Man las die kleinen Erzählungen, sah die mit Liebe in den Text eingestreuerten Bilder und begriff, daß hier ein Problem der Jugend zum Lichte steht. Da beschrieben zwei kleine Jungen ihren „Schulreien Tag“, ein kleines Mädchen erfreute uns mit einer „Novelle“, die die schlichte Ueberschrift trug: „Unser Wochenende“.

Dann kamen plastische Schöpfungen. Man sah gehämmerte, getriebene, geflechte und geschnitzte Häuser und Dörfer, Wälder und Wiesen. Alles mit Sorgfalt gearbeitet und mit einem Kennwort überschrieben, das regelmäßig die subjektive Auffassung des Kindes über das Wochenende herausstellte. Ein Junge hatte sich zum Beispiel ein sonniges Häuschen gemalt. Um sein kleines Lustschloß herum gruppiert er alles, was seiner Jugendschnelheit bisher unerreichbar war, eine Wiese mit Blumen, Bäume mit richtigen Äpfeln, Enten und Hühner und eine schneeweiße Schlitzsee. Dieses alles wünscht er sich, weil er es bisher entbehren mußte. Sein Motto lautete: „So wünsche ich mir meinen Sonntag“.

Und hier sind wir dann einmündig bei der Quelle angekommen, aus der alle Wünsche der Kinder fließen. Mehr Jugendfreude, mehr Licht und Sonne in freier Natur. Die Kinder wollen

hinaus aus den Messiasernen der Großstadt.

Unsere schöne Mark, deren Vorzüge uns die Wochenendausstellung eindringlich vor Augen führte, kann alle aufnehmen. Ein vernünftig verbrachtes Wochenende in freier Natur, zu jeder Jahreszeit, un-

Ihr Husten quält Sie so!

Achten Sie rechtzeitig auf alle Anzeichen, damit sich kein Bronchialkatarrh oder keine Grippe entwickeln kann. Täglich mehrmals 15 bis 20 Tropfen von den echten Reichels Hustentropfen, der frischen, schmerzläuternden Hustenmischung, die bei Heiserkeit, Schleimhautentzündung, Rauheit und Trockenheit im Halse rasch auflösend und reizlösend wirkt. Zu haben in Apotheken und Drogerien, aber auch nur mit Marke „Reichel“ und der Firma Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4.

Schluss

unseres Inventur-AUSVERKAUFES!

am 15. Januar



6⁹⁰

Die letzten Tage

Herren - Halbschuh, schw. Wildleder mit Lock 12,90; Lock 10,90; braun Rindbox 9,80, schwarz 7⁹⁰

Herren - Halbschuh, breite amerik. Trotteurform, Zebrastrand, Rindbox, braun 11,90, schw. 10⁹⁰

Sehr preiswert Spangenschuh für d. 16gl. Gebrauch 4⁹⁰

Feml. Span'schuh m. Komlehaba, mauve, beige, rosé, sektiv, u. modebraun 7⁹⁰

Echt Boxkalf Damen-Spangenschuhe mit Lautenholz 9⁹⁰

Lackspangenschuh. Unser großer Schlager! Mit Zierstappler und Komlehabasatz. . . . 9,80

Auch Leinwand-Strümpfe sehr billig!



125 eigene Verkaufsstellen, davon 21 in Groß-Berlin und Potsdam.

Der alte Markenjammer.

Markenschützer, Ministerien und Gerichte sollen endlich Vernunft annehmen.

Tagtäglich werden den Verbrauchern durch eine Masse von die Gegenstände des täglichen Bedarfs angeboten und empfohlen. Hunderte von lebensnotwendigen Artikeln sind jedem Käufer als „Marke“ bekannt. Ob die Hausfrau sich Backpulver oder der Genießer sich „Hensell Trocken“ besorgt, ob man sich Zahnpulver oder Creme zur Körperpflege kauft oder Rotzucker für das Morgenfrühstück, überall trifft der Käufer auf Markenartikel. Heute sind bereits breitere Käuferkreise auf Markenartikel eingeschwohren, und so oft auch über die hohen Preise geklagt wird, wird die betreffende Ware doch immer wieder gekauft, weil es sich eben um die bekannte „Marke“ handelt. Es gibt aber auch Markenartikel, wo die Konsumenten überhaupt keine Wahl mehr haben, ob sie kaufen wollen oder nicht. Dies trifft in erster Linie auf Apothekenwaren und Drogen zu. Bei plötzlich eintretenden Schmerzen und bei Krankheiten muß Aspirin, Pyramidon oder ein anderes Medikament besorgt werden; es muß einfach...

Der Zwangsapparat der Markenschützer.

Wir haben bereits mehrfach davon gesprochen, welche Preisdiktatur durch den Markenschutzverband (Verband der Fabrikanten von Markenartikeln) ausgeübt wird. Dieser Verband, dem 252 Firmen angehören, von dem Milliardenunternehmen des Farbenwerks bis zu den kleinen Spezialfabriken herunter, hat ein raffiniertes System aufgebaut, in das die gesamte Händlerschaft vom Großhändler bis zum kleinsten Drogerien oder Kolonialwarenhandlanger sorglich hineingepaßt ist. Der Verband setzt die Preise und zugleich die Rabatte für den Groß- und den Kleinhandel fest und läßt die Händler einen Verpflichtungsschein (Revers) unterschreiben, wodurch sich die Händlerschaft auf Gnade und Ungnade in die Hände der Fabrikanten bzw. des Verbandes begibt. Durch die Festsetzung der Verkaufspreise und Rabatte werden Hunderte von lebensnotwendigen Artikeln für die Verbraucher massen — ohne Schutz der Wiederverkäufer — oft bis zu 200 Proz. verteuert. Wenn es heute einem Markenfabrikanten einfällt, eine Salbe oder ein Insektenpulver, dessen Herstellungskosten 10 Pf. betragen, für 1 Mark durch den Handel vertreiben zu lassen, so wird ihn niemand daran hindern, so daß der Ueberverkäufer bei bestimmten Markenwaren, die keine Konkurrenz zu fürchten haben, keine Grenzen gezogen sind.

Ob aber irgendein Wiederverkäufer bereit, sich mit geringerem Gewinn als dem vorgeschriebenen zu begnügen und verkauft er Markenartikel unter dem vorgeschriebenen Preise, so hat er im Handumdrehen den riesenhafte Apparat der Fabrikanten und Verbände auf dem Hals. Da er den Verpflichtungsschein (Revers) unterschrieben hat, belegt man ihn mit hohen Konventionalstrafen, so ist wirtschaftlich durch Lieferverweigerung ihn zu schädigen und hängt ihm noch eine Reihe Prozesse an, die ihm den Rest geben können. Entscheidend ist heute aber, daß der Wiederverkäufer, der den Preisdiktator sich nicht fügt, von der geltenden Rechtsprechung nicht etwa geschützt, sondern eventuell wegen unlauteren Wettbewerbs gefaßt wird, während sie andererseits nicht daran denkt, gegen den Markenschutzverband bzw. gegen die Fabrikanten von Markenartikeln wegen Preisdiktatur vorzugehen. Daß ein Wiederverkäufer den Revers unterschreiben muß, wenn er überhaupt ins Geschäft kommen will, daß Wirtschaftsfreiheit nur dem Markenschutzverband gewährt wird, sich die Gerichte nicht an. Das Reichsgericht ist in einer Entscheidung sogar so weit gegangen, daß es den Kartellcharakter des Markenschutzverbandes verneint hat und in der Frage, ob die Preisunterbreitungen von Händlern in diesem Zusammenhang zu bestrafen seien oder nicht, kommt der Kammergerichtspräsident Vinzger in der „Kartellrundschau“ sogar zu folgenden Ausführungen:

„Nur konnte man nicht damit, daß der Scheinwiederverkäufer im öffentlichen Interesse handele. Besteres wäre theoretisch denkbar, kommt aber praktisch nicht vor. Oder soll nur gesagt werden, daß unlauterer Wettbewerb nicht unzulässig ist, wenn er nur objektive der Allgemeinheit Vorteile bringt? Dann müßte sogar der Diebstahl, ja sogar das Plündern straflos sein, wenn man damit die Notlage der Armen lindern will. Man sieht, wohin solche sozialen Betrachtungen führen.“

Die geltende Rechtsprechung nimmt also rein formal und einseitig auf Grund des unterschriebenen Reverses gegen jeden Händler, der entgegen den vorgeschriebenen Preisen billiger verkauft, Stellung, während sie andererseits nicht daran denkt, die Verbraucher massen vor der Ueberverkäufer durch die Markenartikelfabrikanten zu schützen. Es ergibt sich also die Tatsache, daß Preiswillkür erlaubt, Preisabbau dagegen bestraft wird.

Prozesse als seidene Schnur.

Dieser dem allgemeinen Rechtsempfinden widersprechende und wirtschaftlich ungeheure Zustand wird durch einige zurzeit laufende Prozesse noch besonders beleuchtet. In Berlin existiert eine „Großhändlervereinigung zur Wahrung und Förderung wirtschaftlicher Interessen“, in dem 11 sogenannte privilegierte Großhandelsfirmen zusammengeschlossen sind. Das Privileg dieser Firmen besteht darin, daß sie allein von den Fabrikanten mit bestimmten pharmazeutischen Artikeln, wie Aspirin und Pyramidon, beliefert werden, während der weitaus größte Teil der Großhändler, etwa 48 Firmen, von der Belieferung mit diesen Artikeln ausgeschlossen sind. Dieses Liefermonopol genügt den Privilegierten zur Stärkung ihrer wirtschaftlichen Macht aber nicht, und so versuchen sie, bei den geringsten Preisunterbreitungen anderen Handelsfirmen Prozesse an den Hals zu hängen, um auf diese Art die mögliche Konkurrenz loszumachen. Die Befämpfung der an sich schon Schwächeren geht dabei so vor sich, daß erst die Vereinigung, sodann ein Mitglied, dann ein zweites, drittes und viertes Mitglied der Vereinigung Prozesse gegen die gleiche Firma anstrengen, so daß der Angeklagte schon durch die Höhe der ganz willkürlich festgesetzten Prozesssummen ruiniert werden und oft nicht einmal mehr die Kosten eines Vergleiches tragen kann.

Einige jetzt in Berlin laufende Prozesse dieser Großhändlervereinigung und ihrer Mitglieder gegen zwei andere Großfirmen haben sogar das Reichswirtschaftsministerium aus seiner bisherigen Reserve gelockt. Demigstens zeigt sich das endlich erwachte Interesse des Ministeriums darin, daß es einen Vertreter zum Termin entsandt hatte. Auch der Markenschutzverband selbst scheint, obwohl in diesem Prozeß zunächst nur Händler gegen Händler stehen, an diesem Fall ein besonderes Interesse zu haben. Offensichtlich lag dem Verband daran, die Sache gütlich beizulegen, denn wie der Verbandspräsident, Rechtsanwalt Böhliger, erklärte, habe sich die Öffentlichkeit in letzter Zeit schon vielzuoft mit dem Markenschutzverband befaßt. Allerdings trug dieser Syndikus selbst dazu bei, daß man sich in Zukunft noch viel eingehender mit seinem Verband beschäftigen wird, denn er drohte auf dem gleichen Termin einem „Angeklagten“, der bei dem Reichswirtschaftsministerium den

Antrag auf Auflösung des Markenschutzverbandes gestellt

hatte, damit, daß er künftig auf keine Schonung mehr rechnen dürfe und sämtliche Verbandsmitglieder Lieferverweigerung über ihn verhängen würden. Diese klare Drohung dürfte auch der Vertreter, des Reichswirtschaftsministeriums gehört haben und die Drohung vermag auch das Reichsgericht über den „nicht vorhandenen Kartellcharakter“ des Markenschutzverbandes eines Besseren zu belehren. Inzwischen soll übrigens die Drohung sich schon zu verwirklichen begonnen haben. Es scheint so höchste Zeit, daß das Reichswirtschaftsministerium diesen (wievielsten) Fall zum Anlaß nimmt, um unter Anwendung des Kartellgesetzes sich die Praktiken des Markenschutzverbandes etwas näher anzusehen.

Die Folgerungen, die die Arbeiterschaft als Verbraucher massen aus diesen Tatsachen zu ziehen hat, liegen auf der Hand. Bei den bevorstehenden Verhandlungen zur Reform des Kartellgesetzes muß eine gesetzliche Regelung für die wirtschaftlichen Monopole geschaffen werden, und in dem besonderen Falle der Markenartikel muß das ungerechte wirtschaftsfeindliche und volkswirtschaftlich unrationelle System der Verpflichtungsscheine aufgehoben werden. Die Wiederverkäufer täuschen sich in der Annahme, daß die geschützten Preise ihnen einen größeren Umsatz bringen. Wenn die Markenartikel billiger wären, würden andere Waren um so mehr gekauft, und der Umsatz der Händler würde steigen, statt zu sinken. Heute sind die Wiederverkäufer von Markenartikeln nur die sicheren und billigen Käufer für die Markenmonopolisten, zu deren Gunsten sie sich letztlich, weil die Massenkäufer weniger kaufen können, infolge der hohen Markenpreise den Leibriemen nur enger schnallen müssen. Wirklich gute, für die Käufer unentbehrliche Markenartikel setzen sich auch ohne besondere Preisvorschriften und Liefermonopole durch. Da es wird sehr viel mehr denn von ihnen verkauft, was zu viel größeren Umsätzen und Gewinnen führen kann, als irgendein Preiswille zu schaffen vermöchte. Die alte Regel soll gelten: „großer Umsatz, kleiner Ruhez“: so ist allen, auch den Fabrikanten und Wiederverkäufern, am besten gebiert. R. R.

Stahltrust und Krupp.

Quartalsbericht und Jahresabschluss.

Der Ruhrstahltrust, die Vereinigte Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf, veröffentlicht einen Log vor der Aufsichtsratsitzung, die die Abschlußziffern für das am 30. September abgelaufene Betriebsjahr 1927/28 genehmigen soll, ihren Quartalsbericht für die drei Monate Oktober bis Dezember 1928. Die Ziffern dieses Quartalsberichtes, der also bereits die ersten drei Monate des neuen Geschäftsjahres 1928/29 umfaßt, sind naturgemäß durch die sechs-wöchige Stilllegung sämtlicher Hütten und Walzwerkbetriebe stark beeinflusst und lassen dementsprechend Vergleiche mit den vorhergehenden Vierteljahresberichten nicht zu.

Von Bedeutung ist, daß der am 31. Dezember vorhandene Auftragsbestand mit 90,1 Proz. des Monatsdurchschnitts im Geschäftsjahr 1927/28 begiffert wird, woraus sich eine entsprechende Erhöhung der Auftragsbestände ergibt, da die im Laufe des Geschäftsjahres ausgewiesenen Auftragsziffern nur mit 68,1 Proz. gegenüber dem Beginn des Geschäftsjahres Oktober 1927 angegeben wurden. Wie hoch die Steigerung der Auftragsbestände ist, läßt sich allerdings nicht feststellen, da die Vereinigten Stahlwerke jetzt eine neue Berechnungsmethode anwenden.

Hieran abgesehen, weisen natürlich infolge der Aussperrung sämtliche Produktions- und Umsatzziffern in den Berichtsmontaten einen starken Rückgang auf. So betrug der Umsatz an Fremde:

	1 10. bis 31. 12. 28	1 7. bis 30. 9. 28
	274,4 Millionen M.	369,9 Millionen M.
davon im Inland . . .	180 0	231,5
im Ausland . . .	94,3	138,3

Nach diesen Angaben ist der Zustandsabfall im Verhältnis zum Gesamtumsatz um etwa 8 Proz. auf 34,4 Proz. zurückgegangen. Entsprechend dem Rückgang der Umsätze haben sich auch die Produktionsziffern verringert. Sie betragen

	1 10. bis 31. 12. 28	1 7. bis 30. 9. 28
an Rohle . . .	6,0 Millionen To.	6,5 Millionen To.
„ Rots . . .	1,8	2,4
„ Roheisen . . .	0,94	1,5
„ Rohstahl . . .	1,0	1,6

So scharf der Produktionsrückgang auch erscheint, muß die arbeitstäglige Leistung in der Roheisenproduktion an den Hochöfen und die Rohstahlgewinnung in den Stahlwerken sogar etwas höher sein als in dem letzten Quartal, denn während durch die Aussperrung und die Feiertage in dem Berichtsquartal fast 50 Proz. an Arbeitszeit verlorengingen, beträgt der Rückgang der Rohstahlproduktion nur 37 Proz. und bei der Roheisengewinnung 40 Proz.

Die Gesamtbelegschaft der Vereinigten Stahlwerke hat sich mit 167 343 gegen 172 585 Mann am Schluß des letzten Vierteljahres nicht stark verändert. Im Steinkohlenbergbau ist mit einer Belegschaftstärke von 82 275 Mann nur ein Rückgang von 129 Mann zu verzeichnen. Die Angestelltenzahl hat sich mit 15 248 Mann am Jahresende gleichfalls nur um 146 verringert.

Gleichzeitig gibt die Friedrich Krupp A.-G. in Essen, einer der großen Außensteller des Ruhrstahltrusts, ihre Abschlußziffern für das am 30. September beendete Geschäftsjahr 1927/28 bekannt. Auch in diesen Ziffern drückt sich die starke Widerstandsfähigkeit der deutschen Eisenerzeugung bis zum Herbst des letzten Jahres aus. Die Produktionsziffern halten sich durchweg auf der Höhe des Geschäftsjahres 1927. So betrug die Roheisenproduktion 1,36 gegen 1,37 Mill. Tonnen, die Leistungen der Walzwerke 1,26 gegen 1,27, und die Rohstahlerzeugung 1,72 gegen 1,78 Millionen Tonnen. Die Zahl der Belegschaften erhöhte sich am Schluß des Geschäftsjahres von 66 327 auf 69 089 Mann. Außerdem waren bei den angeschlossenen Konzern- und Tochtergesellschaften 22 400 gegen 19 500 Personen beschäftigt.

Zu dem finanziellen Ergebnis läßt sich erst nach Eintreffen des Geschäftsberichts und der Bilanz Stellung nehmen. Der Rohgewinn wird mit 44,7 gegen 49,3 Millionen angegeben und der Reingewinn ist auf 7 gegen 13 Millionen zurückgegangen. Da jedoch die Abschreibungen auf die Werksanlagen um 1,2 auf 10,7 Millionen heraufgeschraubt wurden, außerdem im Laufe des Geschäftsjahres mehr als 25 Millionen neu in die Anlagen gesteckt wurden, ferner Wertpapiere und Beteiligungen auch einen Zuwachs von 10 Millionen aufwiesen, scheinen laufende Betriebsergebnisse in großen Ausmaß festgelegt worden zu sein. Jedenfalls erscheint der um 45 Proz. verringerte Reingewinn bei fast gleichbleibender Produktion und den im Laufe des Jahres zweimal eingetretenen Eisenpreiserhöhungen sehr fragwürdig. Wir werden nach Eintreffen des Geschäftsberichts auf den Abschluß noch zurückkommen.

Eugen Kentner A.-G.



Großer Inventur-Ausverkauf

Gardinen- und Fensterdekorationen

mit ganz bedeutender Preisermäßigung, direkt aus eigener Fabrik.

Viele Restposten

und angestaubte Ware, auch solche mit kl. Webfehlern, werden besonders billig abgegeben.

Eugen Kentner A.-G. Gardinenfabrik Stuttgart

Mech. Weberei Plauen i. Vogtl.

Spezialfirma für moderne Fensterdekoration.

Verkaufshaus in Berlin nur Spittelmarkt 11. — Spezialität: Direkter Verkauf eigener Erzeugnisse.

nur Spittelmarkt 11

Opel demontiert.

Leibverhandlungen mit General-Rotors.

Die Opelwerke in Rüsselsheim sollten nach immer wieder austauschenden Börsengerichten kurz vor dem Abschluss einer Interessengemeinschaft mit dem größten Automobilunternehmer der Welt, der amerikanischen General Motors Comp., stehen. In der Frankfurter Börse wurden sogar schon trotz verschiedener Demontis von Opel genaue Kurse über den bevorstehenden Vertrag festgesetzt.

Jetzt wird nochmals von der Opelverwaltung nachdrücklich darauf hingewiesen, daß Verhandlungen in dieser Richtung weder stattfinden noch stattgefunden haben und daß alle Vermutungen über ein Produktionsabkommen und Vertikalisierung der Absatzgebiete beider Gesellschaften völlig aus der Luft gegriffen seien. Für die Opelwerke läge schon deshalb kein Grund vor derartigen Maßnahmen vor, weil der Geschäftsgang durchaus befriedigend sei, wenn sich naturgemäß auch die allgemeine Wirtschaftslage ungünstig bemerkbar mache. Seit Mitte Dezember habe sich der Auftragseingang wesentlich gebessert. Für das laufende Jahr sei im Produktionsprogramm die Herstellung von 100 000 Wagen vorgesehen.

Es ist interessant, daß auch diese kategorische Erklärung die Öffentlichkeit nicht durchweg überzeugt hat. So wird von verschiedenen Seiten die Verwaltungserklärung von Opel nur als eine taktische Maßnahme angesehen, wobei besonders betont wird, daß das Opelkapital von 60 Millionen für ein so starkes Produktionsprogramm, wie das vorgesehene, kaum ausreichen dürfte.

Berschmelzung Henschel-Diesell.

Im Lokomotivbau macht die Fusionsbewegung weiterhin schnelle Fortschritte. So hat jetzt der führende deutsche Lokomotivkonzern, die Henschel A.-G. in Cassel mit der Münchener Lokomotivfabrik S. M. Diesell A.-G. die völlige Verschmelzung durchgeführt, nachdem vor einigen Monaten zwischen den beiden Werken bereits eine Interessengemeinschaft vorgenommen war. Zu gleicher Zeit stehen auch die Konsolidationsverhandlungen im Haniel-Konzern vor dem Abschluss, die eine Zusammenfassung der Lokomotivbetriebe von H. M. Diesell in Köln (Klöpper-Konzern) und der Maschinenfabrik Esslingen in dem Lokomotivbau der gleichfalls zum Haniel-Konzern gehörenden Hohen-sollern A.-G. in Düsseldorf zum Ziel haben.

Wachsender Außenhandel mit Australien. Der deutsche Außenhandel nach den britischen Dominionen weist in den letzten Jahren eine sehr erfreuliche Entwicklung auf. Während bei allgemeiner Markt-erhöhung Einfuhr nach der südafrikanischen Union der Anteil Groß-Britanniens 1927 von 56,4 auf 44,8 Prozent zurückging, konnte die deutsche Einfuhr mit rund 123 Millionen Mark, gleich 9 Prozent der Gesamteinfuhr, den dritten Platz hinter England und Nordamerika einnehmen und seine Einfuhrquoten gegenüber den letzten beiden Vorjahren um fast 55 Proz. erhöhen. Auch die jetzt bekannt gewordenen Ergebnisse des australischen Außenhandels vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928 zeigen eine bedeutende Zunahme der deutschen Einfuhr. Während 1924/25 die deutsche Einfuhr sich noch auf 45 Millionen Mark bezifferte, hat sie sich im Berichtsjahr mit über 91 Millionen Mark mehr als verdoppelt. Damit konnte Deutschland sogar die sehr intensive japanische Einfuhr übersteigen und steht jetzt hinter Großbritannien, den Vereinigten Staaten und den Niederlanden an vierter Stelle.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einzelangaben für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin S 24, Lindenstraße 1, 2. Hof, 2. Etage, wachst. zu richten.

14. Kreis Westl. Mittwoch, 18. Januar, 19 Uhr. Sitzung des erweiterten Bezirksrates im Parkhaus, Kottbuscher Platz. Stellungnahme zur Reichstagswahl.

15. Kreis Ostl. Donnerstag, 19. Januar, 19 Uhr. Sitzung des erweiterten Bezirksrates im Parkhaus, Kottbuscher Platz. Stellungnahme zur Reichstagswahl.

Heute, Freitag, 11. Januar:

- 16. 10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.
- 17. 10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.
- 18. 10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Morgen, Sonnabend 12. Januar:

- 19. 10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Jugendzelle.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.
- 11. 10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.
- 12. 10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Jahresmitgliederversammlungen heute, 19. 15 Uhr:

- 10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

10. 15 Uhr. 15. Bezirksversammlung im Parkhaus, Kottbuscher Platz.

Inventur Ausverkauf

Verkauf soweit Vorrat! Beginn: Freitag d. 11. Januar

Damen-Mantel 4 ⁹⁵ aus Winterstoffen, Krage und unten herum mit Pilsch besetzt	Damen-Mantel 19 ⁷⁵ aus verschiedenen Fellimitationen, ganz auf Damassé gefüttert	Ball-Kleid 18 ⁵⁰ aus Crêpe Satin, Georgette, sehr elegant verarbeitet, besonders preiswert	Sakko-Anzug 63 ⁰⁰ aus reinwollenen maripolitanen Kammergarn-Teill, zeitlich, sehr gute Passform
Damen-Mantel 9 ⁵⁰ aus reinwollenen Velours de laine mit Pilschkrage	Popeline-Kleid 5 ⁹⁰ reine Welle in vielen Farben	Velourine-Kleid 19 ⁷⁵ moderne Prinzessform mit elegant. Crêpe-de-Chine-Garnitur	Herren-Ulster 29 ⁵⁰ in modernen Karomustern mit Pilschkrage
Ottomane-Mantel 16 ⁷⁵ marine ganz auf Kunstseide gefüttert mit reicher Eisenkammer	Ripsopeline-Kleid 9 ⁷⁵ mit modernem großen Krage und Fechtmanschetten in vielen Farben	Sakko-Anzug 29 ⁵⁰ aus gemusterten Cheviot und Gabardine, zeitlich	Herren-Ulster 42 ⁰⁰ in schweren Winterqualitäten mit Absteife, moderne Farbton
Ottomane-Mantel 19 ⁵⁰ ganz auf Damassé gefüttert mit Pilschkrage in großen Größen	Tanz-Kleid 9 ⁷⁵ aus Crêpe de Chine, Taffet und anderen Seidenstoffen	Sakko-Anzug 58 ⁰⁰ aus kammergarnartigen Stoffen, mod. Mustern zeitlich, gut verarbeitet	Herren-Ulster 45 ⁰⁰ in dunklen Farbtonen mit großer Größe für große und starke Herren
Pilsch-Mantel 16 ⁷⁵ ganz auf Kunstseide gefüttert mit großem Krage	<p>Auch in unseren anderen Abteilungen Teppiche, Gardinen, Leinen- u. Baumwollwaren Strick- und Wollwaren, Wäsche, Schuhwaren finden Sie ganz enorm herabgesetzte Preise!</p>		Smoking-Anzug 65 ⁰⁰ schwarzes Melton mit Goldknöpfen, sehr elegant verarbeitet, in Passform

Beachten Sie bitte unsere Schaufensterauslagen!

IM OSTEN:
Gr. Frankfurter Str. 101
Ecke Krautstr. Am Staußberg Pl.

IM SUDEN:
Kottbuscherdamm 72
Ecke Lenastr. Nahe Hermann Pl.

Ernst Hoferichter: Türkischer König Orientalisches Tagebuch in Staniolpapier

Eine Dattenschale habe ich, die mich seit Weihnachten als Weihnachtsgabe mitbrachte.

Auf ihrem Deckel stehen Kamale, Beduinen lagern unter der Hadrachmarke und in der Mitte stehen Büste und Gebotenes Band zusammen. Und wo noch der Preis zu lesen ist, fühlt sie sich am liebsten an... Inwendig liegen englisches Garn, Seidenwolle und Federzähler.

Kenner ahnen den Orient.

Und mir fiel diese Bandschachtel eine Sehnsucht auf, die mich türkischen Hönig schmeckt. — — —

Der Dampfer fuhr Nickerbahn. Und noch in den Vorküsten der Vögel lodten die Wogen. Mein Kochbar im Zwischenbord träumte jede Nacht von einer Wüstentour und fuhr mir mit der Hand ins Gesicht. In der Wüste seines Eheringes ermochte ich... Hinter den Kabinentüren und in Rettungsbooten nählten alleinlebende Damen ihren Reisebekanntschaften die Hofentwürfe an.

Im Speisesaal stand ein elektrisches Klavier. Am Sonntagmorgen wurde es mit einem Wärrchen überzogen, und der Pastor hielt davor seine Predigt. Es war Sonntagabend und draußen pudelte das Meer der Vorposten. Ich warf zehn Pfennig ein — aber der Wachmanns streifte. Am Morgen sprach der Pastor mit erhöhtem Blaudruck zu seiner Gemeinde:

„Und soll heiligen Jarnes werfe ich die Frage auf — Er schlug mit der Faust auf den Tisch, die Waage erinnerte sich meines Einnurkes und ließ „Wer hat den Räs an den Bahnhof gerollt...?“ in alter Kolonialweise erklingen.

Am Räs, wo Rosen im Büfentorb gefunden wurde, fomen sich statt Krotzelle — Seelen von Langgria. Gegenüber liegt ein Restaurant. Die Oberkellner waren ehemals Tumbuchen — und bei diesem Anblick weinen sie Salz in das Schweißwasser.

Die Pyramiden gehen näher an die Stadt gebaut. Meiner Reisebegleiter Franz war in der Handtasche der Lippenstift geschmolzen. Antikoloholiter trauten im Angesicht der Königsgräber nieß nach englisches Bier und tanz ihre Bodenfüden in den die Linien der Hönsträger. England und Hipe haben über Ägypten eine Diktatur errichtet, die selbst auf Anstaltskassen unbeschreiblich ist.

Auf einem Kamel reiten zehn Semester vorüber. „Bist ihm Seizers...?“ ruft Heibelberg dem Treiber zu und schon sehe ich die Spöng Salamander reiten. Wenn die Distanz am größten ist, ist die Heimat am nächsten.

Der Sonnenuntergang schloß sich mir vor der Chaops eine Dams an. Ihr Karren mag wie bei Märkische II... Das Gemüt schmezt zentimeterweit mit Mallemar Bonfels behoben. Ihr Inwendiges mag zwischen zwei ungenügende Leambahnwägen gequert sein. Jetzt öffnet sie den Mund: „Ihr Köcher, dieser Sand...“ Meiner Staud...! Sagen Sie nicht auch...? Die Pyramiden verhandelt...! Und sie sang mitten in der Wüste die ersten zwei Strophen von „Daukschland über alles...“ Hächbar fröhlich durch ihre Bronchien — und ich überlegte, beim Verschönerungsverein Dorf Gleich (s. B.) die Anschaffung von Staubsaugern zu beantragen.

Wofes Mann und Wöche sieht man schmeigend seinem Schicksal danken, daß es ihn nicht schon vor fünf Jahren an diese Stelle gemerfen hat. Damals hätte er mit den Sündere Hroos den Raubau Chaops errichten müssen — heute ist er den Ruffbau der Commanditgesellschaft unter Geschäftsaufsicht.

Von der Wüstenform der höchsten Pyramide erhebt mit Wüstenem Hönig: „Wüde, Wüde, Wüde...“ Wasse die Sorgen zu Haus...? Wasse werden beim Nektar die Wüstenfüden von dem Geflogen aus den Köden der spühenbenannten Oberlehrer gezogen. Und eine Reisegefellchaft rauf sich um einen heißen Kamelstift, der, im heimlichen Nachhültschen verwehrt, nach noch Jahren alle Reiseandenken an Hültsche der Erinnerung überlassen soll.

Welt allumfönderts Nektar an einem Wüstenort ein Amnonadenstand. Antanobronn harte eine Wüde mit drei Semtne Sebarögenpöche heraus. Wälletsche harte sie nach nie Dursche in Wüdelgamaschen gesehen. Jäh zog sich mit ihr eine Verkündigungs bla Wüdeltsch schreit sie: „Das Jeld's ja an Wansern — und i bin von Ungolst...!“ Bot desigig Jöhren harte sie auf dem Wüdeltscher Oktober-

fest einem türkischen Fimertreffer zwischen Grasböden und Jellmond ihre Ehre hingegeben. Orientalisches gab es damals in München nur auf Koffertreisen aufgedruckt zu lesen. Und sie folgte ihm nach Stambul, Megardien und den Räs hinauf. Er verschwand wieder spurlos nach Europa, und sie blieb bei den Amnonaden zurück. Jetzt sieht sie jeden Weihen mit jenen oktoberfestlichen Wüden an — aber kein Grasböden will heute mehr zu ihren Hülen grünen.

Jedes Reisebuch warnt vor dem Besuche des Fischmarktes von Kairo — in Damenbegleitung. Alle konfigurierten Stellen aus 1001 Nacht wüßen hier Plastik geworden sein. Dieses Eboroko deutscher Staatsanwalte wüchte durchschnüffelt werden. Wenglich nahm ich einen Dragoman an die Seite. Keine Französi predigte wie ein irischgeißeltes Sadawasser. „Sie zufrieden — er zufrieden — seine Haus, good Haus — ten Minet kost live Plaster...“ und Sie zufrieden — er zufrieden in seine Haus...! So wüdenessonting... groß mit zwei Augen machen...! Die Diebesgassen der ganzen Erde verengten sich zu einer einzigen. „Ob es nicht hoch zu seigig wüde — für eine Dame...?“ fugte meine Begleiterin am Torbogen.

„Gommen Sie... Sie zufrieden, er zufrieden...“ Wir gingen unbedacht auf den Zehenspühen. Wir schützten vor Erwartung. Durch die Wände tropfte silberne Wüsst. Eine Frauenhand schlug eine Gardine zurück. Und wir sahen — durch Wüdeltschen beleuchtet — die „Nücht nach Kegypten“ als Rippe aufgestellt. Der Wüde mitte ausgezogen mit dem Kopf, die Gipschlange webste — und im Vordergrund war ein Kofferplatz zum Laien Meer umgearbeitet. Alles einen Meter zwanzig lang und seigig Zentimeter breit. Dazu eine Spieldose mit der Forelet...! Am Morgen harte ich zur „Nücht aus Kegypten“... Das Gelobte Land schlägt die Augen auf... Hofanna...! Pro Stück Orange fünfundsüdwanzig Pfennig... Perceit! Es riecht nach südlischen Feiertagen und Füllgaskuloid...! Die Besucher von Ben Hur suchen nach ihren Helden. „So wunderbar wie im Kino...!“ „Dragoman, welchen Weg ist Christus gegangen...? Und wo hat er zuletzt geschlafen...?“

„Hier die Via Dolozoja und dort der Delberg...!“ „Ach, wo — ich weine doch den Füllstier Christus...“ Was Sie kennen nicht den glänzenden Schauspielerei —? Das war hoch Jerusalem, wo gebracht wurde...? Ein amerikanisches Wüdeltschenplaner verfährt an den heiligen Baunen den Five o'clock und schläft auf Rosten von Jerichon. Theologieprofessoren lassen sich von mohammedanischen Fremdenführern durch das Heiden Christi gehen. Und in Mayoreh suchen zwei Deesenerinnen in der Wüdeltsche Seferps die Hobeipöche und den Seherbüden.

Drei Wüsten verkursten in Kanaan. Und das Wunder der Hochzeit wäre ihnen gleich gemächlich erschienen, wenn der Herr hier Wein im Wasser verwandelt hätte. Wofes Reisebureau vertraute für den Zug durch die Wüste nierzig Jahre. — Coaf (hauelt die Sache heute in eilichen Stunden. Christus ist aufstanden — und das Gelobte Land hat die Tempelgasse mit den fliegenden Händlern vergessen. Dafür ist England an der Kasse und grüßt. Und der Orient ist eine Dattenschale. Und türkischer Hönig köst... Bald wird alles zusammen Ruin-Bort heißen... Streckelt die Kamale, solange sie warm sind. Und wenn die Sahara vom Kongern zoologischer Gartenbesitzer als Strajand für die Wüdeltschenanlagen aufgefouft ist, wird gute Wüde lauz.

Welle spigt der Orient seine Kache. Wie Wüdeltsche...! In einem arabischen Gek gab mit der Wüdeltsche aus. Da umringen ein Duzend Wüdeltschen meine Begleiterin und freichellen ihr wüdeltschen jens Stelle, an die Wüdeltschen Wüdeltsch abdesiert wüde.

Und der Orient hat sich Europa gegenüber schobins gehalten. Seitdem aber küßt Wüde Dame Pro Duzend köbiert — und im nächsten Jahre will sie wieder zum Preisbeserplüden gehen — tief in den Wüdeltschen Wüde hönig... Allah ja' atik...!

gesprochen wird, noch in Frankreich eine ganze Anzahl von Türkisprachen gibt, von denen das Arabische mit 14 Millionen Sprechern, das Tschamossische und das Arabische die wichtigsten sind. Diese Sprachgebiete bilden eigene Sowjetrepubliken innerhalb des Verbandes der Sowjetunion.

Es dürfte überraschen, daß auch der mongolische Sprachstamm in Europa vertreten ist, nämlich durch das Kalmückische. Aus der eigentlichen Heimat in Mittelasien ist ein höchstes Kalmücken weit nach Westen verschlagen worden, es sind etwa 125 000, die meistens von der unteren Wolga bei Astrachan leben.

In den Pyrenäen wird eine mit keinem uns bekannten Sprachstamm in Zusammenhang stehende Sprache gesprochen, das Basitische. Es ist die Fortsetzung der alten Sprache der Iberischen Ureinwohner in Spanien, die uns leider meist nur durch Eigennamen bekannt ist. Es gibt heute noch etwa 600 000 Basiten. Interessant ist die Wüdeltsche, die wir im Finisch-ugrischen und auch im Armenischen wiederfinden. Interessanter noch ist die Art der Zahlenbildung. So heißt 2 bi(ga), 3 hiru (r), 4 Lau(r), 10 (h)amar, 20 (h)ogel, dann 30 hogel eta (und) hamar, 40 berrogei, 50 herrogei eta hamar, 60 hirurogei, 70 hirurogei eta hamar, 80 laurogei, 90 laurogei eta hamar. Man sieht 40, 60 und 80 sind durch Multiplikation von 2, 3, 4 mit 20 gebildet, bei den darauffolgenden Zehnern wird einfach 10 addiert. Man erinnert das nicht an das französische soixante-dix, quatre-vingt, quatre-vingt-dix. Im Wüdeltschen war die Zwanzigerzählung noch viel ausgebreiteter, man sagte bis dix-huit-vingts. Im Wüdeltschen kommt quatre-vingt vor. Die Zwanzigerzählung findet man übrigens noch bei anderen Völkern vor, auch im Deutschen haben wir einige dazu gehörende Ausdrücke: Sechzig (20 Sechzig), Sechzig (20 Sechzig), 120. Die romanische Sprachwissenschaft nimmt nun einen Zusammenhang des Wüdeltschen hiermit an: durch den Handel mit den Normannen wäre das Sechzighundert der Franzosen bestimmt und dann als weiter ausgeführte Zwanzigerzählung nachgeahmt worden. Die Verhältnisse im Basitischen scheinen den Sprachforschern des Romanischen ganz unbekannt zu sein, trotzdem hier wirklich ein lares Vorbild für französisch quatre-vingt usw. vorliegt, möge es in den germanischen Dialekten durchaus daran mangeln. Ich persönlich neige deshalb mehr dazu, alten Iberischen, d. h. albasitischen Einfluß auf die französischen Zahlen anzunehmen.

Das alte Etruskische in Italien, von dem wir eine Menge allerdings nur kleinerer Inschriften und zwei größere Texte auf den berühmten Etromer Nummernbüden besitzen, ist bisher trotz allen darauf vermerkten Scherfens noch unentziffert. Nach neueren Selbstforschungen scheint es mit dem alten Etruskischen in Minastien zusammenzuhängen. Hoffentlich gelingt es durch weitere Selbstforschungen endlich, das Rätsel des Etruskischen zu lösen.

Nach der semitische Sprachstamm ist in Europa vertreten, nämlich durch das Raitische auf der Insel Raita, ein arabische Dialekt, der viele italienische Wörter aufgenommen hat. Wüdeltsch verschwand in das Arabische aus Spanien, wo es zur Zeit der Wüdeltschen Herrschaft vom achten Jahrhundert bis 1493 blühte. Bedeutende Gesänge der arabischen Literatur wurden in Spanien verfaßt. Die glanzvolle Literaturperiode des jüdischen Mittelalters war ebenfalls in Spanien. Nach dem Jahre 1000 etwa wurde überigens der größte Teil der hebräischen Bücher des Mittelalters und der Reizall, also das sogenannte jüdische Schrifttum, in Europa abgefouft. Erich Vogel.

Wie Epidemien entstehen

Die Wüdeltsche ist zu allen Zeiten von schweren Seuchen heimgesucht worden und sie stand diesen „Gefen Gottes“ lange Zeit machtlos und wehrlos gegenüber. Erst der modernen Angewandten ist es geglückt, gewisse Gesetze in dem Werden und Vergehen der Epidemien aufzuzeigen, deren Kenntnis für uns von großer Wichtigkeit ist, besonders jetzt, da die Grippe wieder einen außerordentlichen Charakter anzunehmen droht.

Der Hygieniker der Breslauer Universität, Prof. Karl Prounig, weist in einem Aufsatze der „Archiv für die Hygiene in Wissenschaft und Technik“ auf diese jüngsten Erfahrungen hin, die besonders durch den Diermerbruch gewonnen worden sind. Man beachte bei einer größeren Anzahl von Mäusen, die in einem Käfig gehalten wurden, die Entwicklung einer föhnlich unter ihnen herangerufenen Seuche. Es zeigte sich, daß die Seuche sich abzulag, nachdem sie eine Zeitlang gewüdeltsch in der Wüdeltsche ablag, besand sich die Bevölkerung des Käfigs in einem anderen Zustand als vor dem Beginn der Krankheit. Die Tiere blieben weiter heilsamer, denn es fanden sich unter ihnen „Dauerwüdeltsche“ von Bakterien. Doch war noch dem ersten großen Angriff der Seuche eine Art Gleichgewicht zwischen der Bevölkerung und den Krankheitserregern hergestellt. Dies Gleichgewicht wurde gestört, wenn frische, nicht durchseuchte Individuen hinzukamen. Man vermutete zunächst, daß das Wüdeltschwerden der Epidemie durch die stärkere „Wüdeltsche“ der Bakterien hervorgerufen wurde; es zeigte sich aber dann, daß das erzeugende Moment in der „Infektionsdosis“ lag, d. h. in der Zahl der Bakterien, die in den Körper gelangen. Es ist bei den meisten Erregern eine sogenannte „kritische Dosis“ nötig, um überhaupt die Krankheit ausbrechen zu lassen. Die Menge der vorhandenen Bakterien beeinflusst den Verlauf der Seucheneentwicklung beim Tier wie beim Menschen. Je mehr Personen erkranken, desto mehr Krankheitserreger werden ausgeschieden, und desto wahrscheinlicher ist es, daß die bisherige Bevölkerung eine zur Erkrankung hinreichende Bakterienzahl aufnehmen.

Dabei spielt allerdings die Widerstandskraft des Einzelwesens eine wichtige Rolle. Die „kritische Dosis“ ist bei den Tieren durchaus nicht stets die gleiche, sondern es gibt stets Individuen, die das Maß der normalen kritischen Dosis, die bei der Mehrzahl tödlich wirkt, anstandslos vertragen. Es ist nun im Tierversuch gelungen, die durchführliche Widerstandskraft durch geeignete Maßnahmen zu erhöhen, ja sogar ganze Puffen von echlig schädlicher Widerstandskraft heranzuzüchten. Diese individuelle Widerstandskraft des Einzelwesens gegen die Krankheit kann auch durch unangenehme Einflüsse herabgesetzt werden, so durch Hunger, ungenügende Ernährung, Überanstrengung, Müdigkeit usw.; selbst die Wohnverhältnisse fallen ins Gewicht. Es ergibt sich daraus für den Menschen, daß zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten die Schaffung günstiger hygienischer Lebensbedingungen eine der wichtigsten Maßnahmen darstellt. Gute Ernährung, gesunde Wohnung, Sauberkeit und Körperpflege, Ruhe und Luft, mäßige körperliche Betätigung. Auch die künstliche Schutzimpfung, die jetzt in immer größerem Maßstab durchgeführt wird, bringt viel Segen, wie ja andererseits die natürliche Infektion durch die Krankheit dem, der die Seuche überstanden hat, erhebliche Vorteile bietet.

Sprachmerkwürdigkeiten

Gegenüber der Buntheit der orientalischen Sprachen mit ihren allen erzwüngen Literaturschönheiten scheinen die europäischen Sprachen wenig Unstimmigkeiten zu bieten.

Tatsächlich aber findet man gerade bei den Sprachen Europas eine Fülle von Problemen und merkwürdigen Tatsachen. Hingegen verschiedene Sprachstämme und eine für sich stehende Sprache, außerdem noch eine alle bis jetzt unentzifferte Sprache sind in dem kleinen Europa vertreten! Schon die Klasse Wüdeltsche aller Sprachen würde einen längeren Artikel füllen. Ich führe deshalb hier nur einige besonders interessante „Merkwürdigkeiten“ vor.

Wie schon ein Blick auf eine Sprachenkarte zeigt, ist die Sprachverteilung ungeheuer groß: es gibt nur sehr wenige Sprachen, die ein zusammenhängendes Sprachgebiet bilden, viel häufiger ist eine Auseinanderziehung durch andere dazwischenliegende Sprachen oder die Verzettelung in viele kleinere Sprachinseln (man beachte die vielen deutschen Sprachinseln in Ost- und Süd-Europa). Ferner ist bemerkenswert, daß es mit Ausnahme Portugals und Wüdeltschen keinen europäischen Staat gibt, der nicht (oft recht zahlreiche) anderssprachige Minderheiten hat.

Was dem in Europa am meisten verbreiteten in der germanischen Sprachstamm sei hier angeführt, daß wir in Griechenland die einzige Sprache Europas haben, in der für die Schriftsprache an einer toten Sprache, nämlich der über 2000 Jahre alten klassischen griechischen Sprache, festgehalten wird. Das betrifft hauptsächlich den Wort- und Formenschatz, denn die Laute sind auch hier neuerschaffen. Das ist also umständlich so, als würde ein auf spanische Weise ausgesprochenes Latein die Schriftsprache Spaniens sein. Die neuerschaffene Volkssprache hat während der slavischen Überföhrung in der Balkanvölkerwanderung viele slavische Lehnwörter aufgenommen und die Grammatik neuerschaffen. Die

herrschenden Kreise Griechenlands dagegen bleiben treuhaft bei der Sprache Platos stehen. Um diese Sprachentzogen sind in Griechenland schon heilige Kämpfe geführt worden; der Einsatz dauerte jedoch noch immer an — aus der großen Reihe der aus dem Volkstum mehrerschickelten romanischen Sprachen habe ich das ostitalische Sardinische heraus, dessen einer Dialekt, das Logudoresische, noch heute eines lateinischen K vor e und i als k bewahrt hat. (Unsere höheren Schulen haben noch heute zum Teil an der für das klassische und neoklassische Latein solchen Aussprache des e (h: k) vor e, i und so als r fest.)

Der zweite Sprachstamm in Europa ist der finnisch-ugrische, zu dem Ungarisch, Finisch, Estnisch, Lappisch (im Norden Norwegens, Schwedens und Finnlands), Wüdeltsch und eine Reihe anderer Sprachen im Norden Russlands sowie auch in entfernterem Jute das Samojedische in Nordostsibirien gehören. Während man früher meist sprachliche Verwandtschaft zwischen dem indogermanischen und semitischen Sprachstamm annahm, weil beide ein grammatisches Gleichgewicht haben, kennt man heute mit viel mehr Wahrscheinlichkeit an eine Verwandtschaft des Indogermanischen mit dem Finisch-ugrischen. Das Finische nun ist besonders interessant und sehr wichtig für die indogermanische Sprachwissenschaft, zeigt es uns doch noch germanische Lehnwörter in ihren allen vollen Formen, wie sie uns in keiner germanischen Sprache überliefert sind, sondern nur sprachwissenschaftlich erschlossen werden; es handelt sich um Lehnwörter, die vor oder am Beginn unserer Zeitrechnung aus benachbarten germanischen Dialekten übernommen und unverändert oder wenig verändert bis heute erhalten wurden.

Es ist wenig bekannt, daß es außer dem Türkischen im engeren Sinne (Osmanisch-Türkisch), das in Konstantinopel und Umgegend und hier und da in den früher zum Mittel gehörenden Gebieten

Billige Lebensmittel

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Str. • Wilmerzdorfer Str. • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Andreasstr. • Chausseestr.

Madum-Gummiformflaschen
 2⁵⁰ 2⁵⁰ 3²⁰ 3⁵⁰
Wirtschaftshandtüche
 prima Numm. in allen Größen
 Marke Minerva Paar 75 Pf. Marke Heliodor Paar 95 Pf.

Seisches Fleisch

Kalbsskamm ohne Beilage	84 Pf.
Kalbsskamm ohne Beilage	86 Pf.
Kalbsnierenbraten	98 Pf.
Kalbsknie bis 8. und schwer, ganz oder geteilt	75 Pf.
Rinderbrust	75 Pf.
Rinderrippe	88 Pf.
Pa. Schmorfleisch ohne Knochen	1 24
Pa. Rouladen	1 30
Pa. Schabelfleisch	1 20
Pa. Gulasch ohne Knochen, gewürzt	90 Pf.
Pa. Rinderleber	1 30
Pa. Rinderbacken ohne Knochen	48 Pf.
Pa. Hammelvorderrfleisch	98 Pf.
Pa. Rückenfilet ohne Schwarte	88 Pf.
Pa. Schweinebauch ohne Beilage	1 15
Pa. Schweineschinken od. Blatt	1 54
Pa. Roastbeef ohne Knochen	60 Pf.
Pa. Schweineoren	98 Pf.

Fische und Räucherwaren

*Kablau o. K. L. g. Pfl. 22 Pf.	Räucherheringe 2 St. 25 Pf.	
*Schellfisch	Fellbücklinge	28 Pf.
*Seelachs o. K. L. g. Pfl. 22 Pf.	Sprollen	44 Pf.
*Rohbars	Sproßbücklinge	40 Pf.
*Kablaufilet	Seelachs	42 Pf.
*Leb. Karpfen	Stückenlachs	1,65

Gemüse und Obst

Wirsing- o. Weisskohl	8 Pf.	Mandarinen	28 Pf.
Rotkohl	12 Pf.	Apfelsinen	58 Pf.
Grünkohl	12 Pf.	Bananen	95 Pf.
Möhren gewaschen	14 Pf.	Amerik. Apfel	85 Pf.
Dauerzwiebeln	15 Pf.	Kaff. Oranische	
Maronen	25 Pf.	Tafeläpfel	45 Pf.
Essäpfel	27, 25 Pf.	Fr. Ananas	55 Pf.

Wild und Geflügel

Russ. Gänse gefroren	82 Pf.
Suppenhühner	98 Pf.
Wolgahühner	1,20
Wildragout	35 Pf.
Masen	95 Pf.
Renblätter	1,25
Hirschblätter	90 Pf.
Hirschbraten	1,45

Gefrierfleisch

Pa. Schmorfleisch	1 12
Pa. Gulasch ohne Knochen	88 Pf.
Pa. Suppenfleisch	65 Pf.
Pa. Hammelvorderrfleisch	88 Pf.
Pa. Rinderherzen	55 Pf.
Pa. Rinderlunge	36 Pf.
Pa. Euter	24 Pf.
Pa. Schweinekopfe	56 Pf.
Pa. Rinderzungen	92 Pf.

Wurstwaren

Zwiebelleberwurst	65 Pf.	Mettwurst	1,40
Rolwurst	70 Pf.	Schinkenpolische	1,30
Solzurst	90 Pf.	Il. Leberwurst	1,60
Speckwurst	1,00	Schinkenwurst	1,65
Hausmacher		Zervelat	1,70
Leberwurst	1,05	Salami	1,70
Jagdwurst	1,15	Teewurst	1,80
Fleischwurst	1,20	Schinkenpeck	1,80
Hildesheimer	1,40	Nusschinken	1,95

Käse und Säfte

Allg. Romatour	26 Pf.	Blockkäse	88 Pf.
Quadralkäse	38 Pf.	Blockkäse	1,20
Allg. Stangen	45 Pf.	Margarine	52, 55, 62 Pf.
Brikkäse	60 Pf.	Rohschmalz	75 Pf.
Edamer Käse	75 Pf.	Bratenschmalz	78 Pf.
Emmentaler Käse	78 Pf.	Griebenschmalz	82 Pf.
Mans'erkäse	1,00	Molkereibutter	1,94
Allg. Stangen	1,00	Tafelbutter	2,00
Tilsiter halbfest	90 Pf.	Dän. Butter	2,24

Angebote unserer Weinabteilung

1927er Alsterweiler Letten	1 25
1927er Rührwein	1 12
1927er Rührwein	1 12

Kolonialwaren

Gem. Bockst. Pfl.	40, 48, 58 Pf.	Eier-Fadennudeln	42 Pf.
Pflaumen antastet	45 Pf.	Brudreis	19 Pf.
Kalif. Pflaumen	32, 40 Pf.	Tafelreis	26 Pf.
Kalif. Birnen	68 Pf.	Painareis	28 Pf.
Kalif. Pflirsche	68 Pf.	Weizengriess	22 Pf.
Kalif. Aprikosen	95 Pf.	Haferlocken	24 Pf.
Kalif. Ringäpfel	95 Pf.	Linsen	38 Pf.
Makkaroni	65 Pf.	Viktoria-Erbsen	32 Pf.
Brud-Makkaroni	38 Pf.	Gesdälle Erbsen	32 Pf.
Eier-Schnitlnudeln	40 Pf.	Weisse Bohnen	48 Pf.

KONFITURE

Pflaumen 2-Pfd.-Eimer	88 Pf.	Erdbeer 1-Pfd.-Eimer	1,30
Aprikosen 2-Pfd.-Eimer	1,10	Kirsch 2-Pfd.-Eimer	1,35
Jahanna 2-Pfd.-Eimer	1,15	Himbeer 2-Pfd.-Eimer	1,35
Orangen 2-Pfd.-Eimer	1,15	Ananas 2-Pfd.-Eimer	1,45

Ur-Buchholzbrand

1/2 Fl.	2 ⁷⁵	1/4 Fl.	5 ²⁵	3 Fl.	25 ⁰⁰
---------	-----------------	---------	-----------------	-------	------------------

Unsere Spezialitäten

1927er Liebraumlich	1 15
1927er Liebraumlich	1 15
1927er Liebraumlich	1 15
1927er Liebraumlich	1 15
1927er Liebraumlich	1 15

Ausserdem Grosser Inventur-AUSVERKAUF!

Beginn 2. Januar

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, d. 11. 1. Staats-Oper Unter d. Linden A-V. 10 20 Uhr	Freitag, d. 11. 1. Sächsische Oper Diamantküch. Tarnus IV 19 1/2 Uhr
D. stiegende Teufel	Königskinder
Staats-Oper Am Pfl. Republ. R. S. 6 20 Uhr	Staatl. Schauspiel, 22. Entenmarkt A-V. 10 20 Uhr
Salome	Oedipus

CASANOVA

mit Alfred Jerger. Regie: Oberstl. 3 Uhr; Nbc. im Sonntag-Nachm. Vorstellung 13. Januar ungekürzt in Originalbesetzung zu haben Preis.

METROPOL-THEATER

8 Uhr: Die neuerstandene, neuinszenierte Lustige Witwe
 8 Uhr: Fritzi Massary
 Regie: ERIK CHARELL

RENAISSANCE-THEATER

8 Uhr: Das große ABC
 Regie: Gust. Hartung
 Sonnt. nachm. 4 Uhr: Krankheit d. Jugend

WILLY BUSSE

Großdestillation "ALTE TURMQUELLE"
 Weinhandlung - Likörfabrik
 Turmstr. 62
 Telefon: Moabit 8274

Winter Garten

8 Uhr: Rauchen ges. at et Unerreicht - unübertroffen
 Drel Codonas
 und weitere Varietè-Neuheiten
 Sonnabend und Sonntag 2 Vorstellungen
 3³⁰ und 8 Uhr. 3³⁰ kleine 1. reihe.

Theater des Westens

Täglich 8 Uhr: Die Dorsch
 in Friederike
 Musik von Franz Lehár
 Rühle Dorsch, Hans Feing, Helma, Ursula, Elinborg, Reg. Giller, Fara, Belperran, Stanzung u. a. m.
 Vorverkauf ausverkauft. Raffe den ganzen Tag geöffnet. Teleph. Steinplatz 951 u. 7106.

THEATER A. KOTTBUSSE

Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 1607
 Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
 Elite-Sänger
 DIE JANUAR-SENSATION: Krach
 Volkspreise: M. 0,50 h. 2, 4, 6, 8, 10

Volksbühne

Theater am Schlosspark
 Die Bergbahn
 Theater am Schlosspark
 Die Drei-Groschen-Oper
 Thalia-Theater
 8 Uhr: Schneider Wibbels Auftritte
 Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr: Ist er gut - ist er böse?
 Staatsoper am Platz der Republik 8 Uhr: Salome

Deutsches Theater

Norden 12, 310
 8 Uhr: Ende 10¹⁵, U.
 Die Verbrecher
 Schauspiel von Ferdinand Brückner
 Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele

Norden 12, 310
 8 Uhr: Ende geg. 10 U.
 Lehle & Auftritte
 Eben werden im Himmel geschlossen!
 Komödie von Walter Hasenclever
 Regie: Förster Larinaga
 Dienstag, 15. Januar 8 Uhr: Zum 1. Male "Soeben erschienen"

WALLER-REVUE

1. u. 2. Stock
 "Schön und schön"
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Sonntag 2 Vorstellungen 10 u. 11 1/2 Uhr. Bestenfalls 4000 Plätze. 2000 Plätze

Trianon-Th.

Täglich 8 1/2 Uhr: Der letzte Schleier
 mit Erika Gläuber und Oskar Beregi
 Sonntag 4 Uhr: Frau Holle

Die Komödie

Sismarck 2414/7516
 8 Uhr, Ende 10¹⁵
 Olympia
 von Franz Molnar
 Regie: Förster Larinaga

Berliner Theater

Dir. Helmut Hirsch
 Charlottenstraße 14
 Dönhofl 170
 Täglich 8 Uhr
 3 X Hochzeit (Able's Irish Rose)

Bornowsky-Bühnen

Theater in der Königgrätzer Straße 64, 1. u. 2. Stock
 8 Uhr: Rugby
 Komödie von Wilh. Speyer
 Komödienhaus 8 1/2 Uhr: Revolte im Erziehungsheim
 Schauspiel von P. M. Lampel

Kleines Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
 Sonntag: Zum 100. Male: Max Adalbert
 Der Dickkopf
 Landrock, Landt, Sterler, Sikla

Zentral-Theater

1. u. 2. Stock
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Ich küsse Ihre Hand, Madame
 Ein Spiel von Liebe und Lenz mit dem berühmten Schläger Rundfunkhörer
 20. Be Preise

Planetarium am Zoo

1. u. 2. Stock
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Der Sternhimmel im Winter
 18 Uhr: Mars und seine Räte
 Das Weltall im Lichtbild

Glück. Künstler-Th.

8 1/2 Uhr: Der Zinker
 v. Edgar Wallace
 10 u. 11 1/2 Uhr: Preise 1-10 Mark

CIRCUS BARUM

Berlin - Lichtenberg
 Oderstr. Ecke Gärtelstr.
Eröffnung
 12. Januar
 8 Uhr abends
 Sonntag, 13. Januar
 2 Vorstellungen
 3 und 8 Uhr
 mit einem Circus-Programm wie es sein muss.
 Eintrittspreise
 von 50 Pfennig bis 4 Mark
 Der Circus ist gut geheizt.
 Sonntag 10-11 Uhr öffentl. Probe u. Stallbesichtigung
 11-12 Uhr Konzert
 Eintritt Erwachsene 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Bettfedern

doppelt gereinigt
 200 Pf. 9 Pf.
 250 Pf. 10 Pf.
 300 Pf. 11 Pf.
 350 Pf. 12 Pf.
 400 Pf. 13 Pf.
 450 Pf. 14 Pf.
 500 Pf. 15 Pf.
 550 Pf. 16 Pf.
 600 Pf. 17 Pf.
 650 Pf. 18 Pf.
 700 Pf. 19 Pf.
 750 Pf. 20 Pf.
 800 Pf. 21 Pf.
 850 Pf. 22 Pf.
 900 Pf. 23 Pf.
 950 Pf. 24 Pf.
 1000 Pf. 25 Pf.

Metalbetten 1250

Kinderbett, Chaiselong. 26.-
 Poist.-Stahlmatr., Sofas, Matratz
 Göhr Berlin, Pappelallee 13
 Pankow, Schmidtstr. 1